Nr. 12. 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liborius-blatt.

Dienstag, 28. Januar 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Heil, Kaiser, Dir!

Von **Franz Neubaur.**

(Nachdr. verb.)

Heil, Kaiser, Dir! So klingts heut durch die Lande,
Wo Preußens Banner, Deutschlands Fahnen weh'n;
Heil, Kaiser, Dir! So rauscht zum Meeresstrande
Es niederwärts von winterstarren Höh'n;
Heil, Kaiser, Dir! In ehernen Akkorden
Jauchzt es im Glockenschall zum Himmelszelt
Und pflanzt sich fort vom Süden bis zum Norden,
Fern von der Donau bis hinauf zum Belt!

Und wo weit draußen auf dem hohen Meere
Zwei deutsche Schiffe kreuzen ihre Fahrt,
Wo deutsches Wort erschallt zu Deutschlands Ehre,
Und deutsches Tun erzählt von deutscher Art,
Dort will man heut in ernster Arbeit rasten,
Um sich zu scharen unterm Reichspanier,
Dort fliegen hoch die Flaggen an den Masten
Und die Kanone grüßt: Heil, Kaiser, Dir!

Heil, Kaiser, Dir! Aus hunderttausend Kehlen
Schallt dieser Ruf wie ein gewalt'ges Lied,
Verkündend, daß in ernsten Mannesseelen
Die alte deutsche Treue loht und sprüht,
Und hunderttausend Kinderherzen beben
Beim Ruf, der zaub'risch diesen Tag umschließt,
Um jubeljauchzend Kunde dir zu geben,
Daß Deutschlands Jugend huldigend dich grüßt.

Heil, Kaiser, Dir! — Und wenn zu fernen Zonen
Der Huld'gungsgruß wie ein Gelöbnis schwebt,
So soll er draußen künden den Nationen,
Daß auch in uns der Geist der Väter lebt,
Der Geist der Väter, der sich Ruhmesreiser
In ernster Zeit gepflückt an fremder Tür,
Und wenn's sein muß, dann ruf' uns nur,
mein Kaiser,
Wir folgen Mann für Mann! — Heil, Kaiser, Dir!

□ Zum 27. Januar.

In Deutschland ist man gewöhnt, den Geburtstag des Kaisers festlich zu begehen. Wenn zweifellos dabei auch sehr viel Streberei und Heuchelei mitunterläuft, so steht es doch fest, daß das Fest ein Fest des deutschen Volkes ist.

In diesem Jahre fällt die Feier in eine Zeit großer Erregung, großer gewaltiger Unzufriedenheit und großer dumpfer Unklarheit über den Gang der politischen Dinge. Kein Mensch weiß heute, wie wir aus dem Wirrwarr der Blockpolitik herauskommen, wie die inneren Zustände des Reiches, wie die Finanzlage des Reiches zur Gesundung geführt werden könne. Die Erregung über die Ablehnung der berechtigten Forderung des Volkes in der Wahlrechtsfrage in Preußen hat sich noch nicht gelegt und zu alledem verdüstern jetzt die Folgen der Arbeitslosenkrawalle und die daraus entsprungene maßlose Erbitterung weiter Volksschichten den politischen Horizont.

In solchen Zeiten großer Erregung bietet der Geburtstag des Kaisers einen willkommenen Anlaß, das Verhältnis zwischen Volk und Kaiser aus dem Bannkreise der Erregung, aus der Unklarheit des politischen Lebens in das klare Licht der Tatsachen zu rücken.

Das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit ist **monarchisch gesinnt.** Selbst in den Kreisen der Sozialdemokratie ist man der Ansicht, daß unter den gegebenen Verhältnissen die Einführung der republikanischen Staatsform nicht für die Allgemeinheit von Vorteil sei. Selbst Bebel hat ja wiederholt betont, daß eine gutgeleitete Monarchie einer schlecht geleiteten Republik vorzuziehen sei. Die Monarchie verdient eben da, wo sie besteht und dem Volke die entsprechende Anteilnahme an der Entscheidung über den Gang der öffentlichen Angelegenheiten läßt, wo sie entsprechend dem Kulturstande dem Volke den Anteil an Rechte gewährt, die dieses vermöge seiner politischen und kulturellen Reife beanspruchen kann, den Vorzug vor der Republik, weil sie ein Schutzwall gegen das ständige Schwanken und Wechseln der Mehrheitsverhältnisse bedeutet.

Wir in Deutschland haben noch nicht jene Berücksichtigung der Volksrechte durchzusetzen vermocht, die das deutsche Volk infolge seiner hohen Kultur zu beanspruchen berechtigt ist. Das ist zweifellos. Wenn die Regierung nicht will, dann mag der Reichstag machen was er will. **Und die Reichsregierung will nicht, wenn die preußische Regierung nicht will,** und diese wiederum steht infolge der Abstammungs- und Verwandtschaftsverhältnisse ihrer ausschlaggebenden Mitglieder, vermöge ihrer historischen Entwickelung ganz und gar im Bann des **ostelbischen Adels.** Dahingegen ist **der Kaiser** stets bemüht gewesen, alle Dinge im öffentlichen Leben mit dem **Maßstab des Rechtes zu messen.** Kein Herrscher ist wie er bestrebt, sich durch den Verkehr mit berufenen Fachleuten ein selbständiges Urteil in allen Fragen zu bilden. Seine ehrliche ernste Arbeit ist immer auf das Wohl des Volkes gerichtet gewesen und wenn auch ein großer Teil des Volkes in vielen Fragen über das, was dem



Kaiser Wilhelm

tritt heute in das 50. Lebensjahr ein.

Volke frommt, anderer Ansicht gewesen ist, so hat doch niemand, auch auf der äußersten Linken nicht, zu behaupten gewagt, daß der Kaiser nicht überall und ehrlich das Beste **erstrebe.** Dazu kommt, was angesichts leider so vieler Erscheinungen im Leben der Völker nicht mindere Bedeutung hat, daß der deutsche Kaiser schon als **Mensch,** als Gatte und Familienvater, als Mann der ernsten Arbeit und Pflichterfüllung eine **Hochschätzung** findet, wie sie seiner erhabenen Stellung entspricht.

Im politischen Leben steht das Zentrum noch immer unter der Einwirkung jener Politik, die ausgesprochenermaßen gegen uns in Szene gesetzt worden ist, deren Ziel es ist, uns von der Teilnahme am politischen Leben auszuschalten. **Wir haben viel übles erlitten, erlitten von jenen, die als Berater des Kaisers wirken.** Das hat uns niemals abgehalten und wird uns auch nicht abhalten, dem Kaiser zum Geburtstage unseren Glückwunsch darzubringen in der Hoffnung, daß es ihm vergönnt sein möge, noch recht lange seine aufopfernde Arbeit dem deutschen Volke zu widmen.

Tages-Ereignisse.

* **Berlin,** 26. Januar 1908.

Einen sonderbaren Rückzug

tritt der der Freisinnigen Vereinigung angehörende Reichstagsabgeordnete Dr. **Potthoff,** der kürzlich dem Reichskanzler sein Mißtrauen zu erkennen gab, an. Er veröffentlicht in der „Zittauer Morgenzeitung" folgende Erklärung:

Meine „Kriegserklärung" gegen den Reichskanzler ist nur dadurch veranlaßt, daß die Schlußbemerkungen meines Freundes **Heckscher** zu Mißverständnissen Anlaß geben konnten. Er wollte durch eine launige Bemerkung die Uhlandrede des Reichskanzlers gegen den preußischen Ministerpräsidenten ausspielen. Zwischenrufe und Lachen von Sozialdemokraten und Zentrum, in denen die Schlußworte des Redner untergingen, ließen Heckschers Ausführungen leicht als eine Art Vertrauenskundgebung für Bülow erscheinen. Um dieses zu hindern, sprach ich mit aller Schärfe aus, daß der Reichskanzler durch seine Erklärung zum preußischen Wahlrecht jedem Vertrauensverhältnis den Boden unter den Füßen weggezogen habe.

Also ein Mißverständnis! Mit bitterem Spott bemerkt die „Deutsche Tagesztg." zu der Erklärung Potthoffs: „Wir haben ja in unserer politischen Tätigkeit manches Seltsame und Unverständliche erlebt; daß aber Herr Potthoff nicht merkt, wie er durch eine solche Erklärung nicht nur seinen Freund Heckscher, sondern auch sich **selbst lächerlich macht,** ist denn doch mehr als seltsam."

Die Lokomotivführer

der preußisch-hessischen Staatsbahnen haben eine Denkschrift über ihre Lage, Stellung und Wünsche dem Ministers der öffentlichen Arbeiten, sowie dem Abgeordnetenhause eingereicht. Die Lokomotivführer verlangen, daß ihnen in jeder Beziehung tatsächlich die Bewertung und Behandlung als mittlere Beamten zu teil werde, sowohl im Gehalt, als im Wohnungsgeldzuschuß, in der Gewährung freier Fahrt in zweiter, anstatt in dritter Klasse und in der Bezeichnung Oberlokomotivführer nach etwa 15- bis 20jähriger Gesamtdienstzeit.

Schul-„Polizei" und Gendarmen.

Was im Osten nicht alles möglich ist! Nach einer Mitteilung der liberalen Lehrerzeitung sollen in den gemischt sprachlichen Landesteilen die **Gendarmen** beauftragt sein, darauf zu achten, daß an **patriotischen Festen die Schulen beflaggt** sind, „und sie sind angewiesen, der vorgesetzten Behörde (also dem Landrat) zu berichten, wo dies nicht geschehen sein sollte. Weiter wurden in einem Polizeidistrikt Schulstraflisten wegen unberechtigter Schulversäumnisse der Schüler den Gendarmen übergeben mit dem Auftrag, bei den Leuten festzustellen, ob der Lehrer die für die Versäumnisse angegebenen Gründe wahrheitsgemäß eingetragen habe." — Das wäre ja alles Mögliche! Eine Lehrerkontrolle durch Gendarmen! Und dazu noch eine sehr beleidigende Anzweiflung der Wahrheitsliebe der Lehrer!

Reichstagsersatzwahl in Pleß-Rybnik.

Das endgültige Wahlergebnis für die Reichstagsersatzwahl ist wie folgt: Prinz Viktor von Ratibor (Reichspt.) 5226, Pfarrer Boidal (Ztr.) 3011, Pfarrer Weida (Pole) 14 795 Stimmen und Daehnisch (Soz.) 321 Stimmen. **Weida** ist somit gewählt. Der Wahlkreiß Pleß-Rybnik, der früher durch den Pfarrer Skowronski (Pole) vertreten war, ist also den Polen mit großer Mehrheit verblieben.

Freisinnige unter sich.

Wie wir hören, wird die Fraktion der freisinnigen **Volkspartei** im Reichstage die „deutsche Mißtrauenskundgebung" der freisinnigen Vereinigung gegen den Reichskanzler **nicht mitmachen.** Damit ist die Spaltung im Freisinn komplett. Herr Dr. **Wiemer** wohnte am 22. Januar außer anderen Parlamentariern einem „intimen Diner" beim **Reichskanzler** bei. Das scheint gewirkt zu haben.

Der Etat für Handel und Gewerbe

wurde am Freitag nach längerer Diskussion von der **Budgetkommission des Abgeordnetenhauses** unverändert angenommen. Der Etat zeigt gegen das Vorjahr keine großen Änderungen. Die Einnahmen betragen 4,5 Millionen, die Ausgaben im Ordinarium 16,8, im Extraordinarium 0,4 Millionen. Das Ordinarium ist um eine Million größer, das Extraordinarium um eine halbe Million kleiner als im Vorjahr. — Den **Lehrlingsheimen** sagte der Minister dauernde Fürsorge zu; auch wollte er das Feld der Tätigkeit der **Handwerkskammern** innerhalb der gegebenen Grenzen erweitern. — Da die Zahl der obligatorischen Fortbildungsschulen beständig größer wird, so ist der Minister der Ansicht, daß man versuchen müsse, durch **Landesgesetz** in Städten mit über 10 000 Einwohnern überall obligatorische Schulen einzurichten. Er teilte mit, daß Verhandlungen darüber geführt würden. In Bezug auf die **Besoldung der Lehrer** werde der Standpunkt vertreten, daß diese sich nach den örtlichen Verhältnissen richten müsse. Übrigens sind im Etat für das Fortbildungsschulwesen 590 000 Mark mehr eingesetzt. — Den Meisterkursen steht der Minister sympathisch gegenüber, besonders da sie auch für ältere Gesellen dienen, die sich selbstständig machen wollen.

Ausland.

Frankreich.

Die Marokko-Interpellation in der französischen Kammer. Delcassé (der frühere Minister des Auswärtigen) führt aus: Da Frankreich gegen seinen Willen zur Konferenz von Algeciras geführt worden sei, sei es eine Ehre für Frankreich, seine Politik gemäß der Algecirasakte zu befolgen. Frankreich dürfe keiner anderen Macht erlauben, an seine Stelle zu treten. Frankreich müsse handeln, um Marokko aus der Anarchie zu reißen. Delcassé fährt fort: Warum wurde die Art des Vorgehens, die wir begonnen hatten, nicht mit Beharrlichkeit weitergeführt? Es würde übertreibung sein, darin den Einfluß der Ereignisse in der **Mandschurei** zu suchen. Deutschland und Rußland hatten von uns eine **begünstigte** Stellung in der Behandlung erfahren. Deutschland hatte von dem **französisch-englischen Vertrag** drei Wochen vor seiner Unterzeichnung Kenntnis. **Die Hegemonie Deutschlands in Europa war bedroht, alle Nationen, denen die Unabhängigkeit Europas am Herzen lag, waren um Frankreich gruppiert.** (Lebh. Beifall links und im Zentrum.) Die Konferenz in Algeciras, die dann zusammentrat, ließ die **Möglichkeit eines Krieges** voraussehen; der Krieg wurde Frankreich aber nicht erklärt. Wenn Frankreich sein Recht für sich hat, seine Allianzen und seine mächtigen Freundschaften, **kann es Vertrauen zu sich selbst haben.** (Tosender Beifall links, im Zentrum und rechts.) **Jaurès** rief hier, zur Linken gewendet: Warum haben Sie ihn denn fallen lassen, wo sie ihm heute zujubeln? Zu Delcassé: **Wollen Sie herausfordern?** In der **Gefahr** waren Sie **recht klein!** (Beifall auf der äußersten Linken.) **Delcassé** erwidert: **Sie sind nicht getäuscht worden.** (**Rueau,** ehemaliges Mitglied des Kabinetts Rouvier, rief darauf Delcassé zu: Er solle nicht mit Insinuationen vorgehen, es müsse gesprochen werden. Anhaltende Bewegung.) **Delcassé** fuhr darauf fort: Gelegentlich Marokkos von Krieg sprechen heißt demjenigen eine Beleidigung antun, dem man diesen Gedanken zuschreibt; sie haben es im Deutschen Reichstage erklärt. Die Marokkokonferenz habe einer **Einmischung die Tür geöffnet,** die sie sorgfältig vermeiden wollte. Ich habe mich zurückgezogen und nichts gesagt, was der Regierung bei ihren Verhandlungen hinderlich sein könnte, und ich habe für die Algecirasakte gestimmt. **Für Deutschland wäre es besser gewesen, die Konferenz von Algeciras hätte nicht stattgefunden.** Ohne die Konferenz wäre die glückliche, den deutschen Machtansprüchen ungünstige Stellung der europäischen Lage nicht so klar in die Erscheinung getreten. Unsere Politik der Versöhnung ist keine Politik der Abenteuer gewesen. (Beifall der Linken und im Zentrum.) Die Streitfragen mußten ausgetragen werden, damit die Entente der einander nahestehenden Länder nicht gestört werde. Von Petersburg ist die erste Billigung der französisch-englischen Entente ausgegangen. Unsere gesamte Politik wurde als friedlich anerkannt, **als sich plötzlich Sachen ereigneten, auf die ich nicht weiter eingehen werde.** Delcassé rechtfertigt dann alle von ihm eingeleiteten Annäherungen, und schloß, das friedliche Ziel der französischen Politik wäre überall anerkannt worden. Der Nutzen der Freundschaften Frankreichs und seiner Allianzen ist seiner Freiheit zu nützlich, als daß darauf zu verzichten wäre. (Langanhaltender Beifall.)

In der Kulturkampfszeit. Abbé Millot, vom Pfarrbezirk Aunay, Diözese Nevers, war durch Gendarmen **aus dem Katechismusunterricht hinaus ins Gefängnis geführt** worden, weil er die Kosten des Prozesses, den er wegen des Pfarrbesitzes gegen den Sequester angestrengt und verloren hatte, nicht bezahlen konnte. Diese Kosten wurden inzwischen gedeckt, und Abbé Millot ist in Freiheit. Wie die Semaine Religieuse von Nevers feststellt, stammen die Pfarrbesitztitel, um die es sich handelt, von der Familie d'Aunay. Der heutige Blocksenator und französische Botschafter in Bern, Graf d'Aunay, hat eine 1820 von seinen Vorfahren gestiftete Rente von 500 Franken dadurch abgelöst, daß er ein Grundstück hergab, eben dieses Grundstück, um den sich der Rechtsstreit jetzt gedreht hat. — Der Professor am Lyzeum von **Mont-de-Marsan,** Departement Landes (Erzdiözese Auch), Dozent der Universität, **Ducamier,** ein hochgeschätzter Schriftsteller mit glänzender Zukunft, entsagt allen seinen Lehrämtern und Stellungen und wird **Trappist.**

* * *

* **Berlin,** 26. Januar 1908.

□ **Die Kohlennot,**

die schon seit längerer Zeit herrscht, hat die Gestalt einer direkten Landeskalamität angenommen. Es ist daher dringend erforderlich, daß die Gesetzgebung des Reiches und des Staates Mittel ergreifen, um hier helfend einzuschreiten.

Im Reichstag hat die Zentrumspartei einen Antrag eingebracht, der sich **gegen die Auswüchse der Syndikate, Kartelle** usw. richtet. Bei diesem Antrage ist in erster Linie an die **Kohlen-Syndikate** gedacht worden.

Im Landtage hat die Zentrumspartei soeben einen Antrag eingebracht, wonach ein im Wege der Anleihe zu beschaffender Betrag von 2 500 000 ℳ dazu verwandt werden soll, um die **oberschlesischen staatlichen Steinkohlengruben zu stärkerer Förderung zu bringen.** Dieser Antrag beruht auf folgender Erwägung.

Eine der wichtigsten Ursachen der Kohlennot ist, daß die Förderung an Kohlen hinter dem Bedarf daran zurückbleibt. Im Laufe der letzten Jahre hat sich nämlich der Bedarf daran in einem ganz ungewöhnlich hohen Grade gesteigert. Dies ist um so mehr der Fall gewesen, als nach wie vor große Kohlenmengen an das Ausland abgegeben werden. Vielfach besteht nun allerdings der Wunsch, daß die Abgabe von Kohlen an das Ausland durch ein Ausfuhrverbot verboten oder wenigstens durch Ausfuhrzölle erschwert werde. Ein Ausfuhrverbot oder Ausfuhrzölle würden aber nur im Wege der Reichsgesetzgebung eingeführt werden können. Nach den Erklärungen, wie sie bisher vom Tische des Bundesrats aus abgegeben worden sind, wird aber dieser weder für das eine noch für das andere zu haben sein. Es bleibt daher nur übrig, daß die Förderung von Kohlen derart verstärkt wird, daß trotz der Abgabe an das Ausland die für das Inland erforderlichen Quantitäten ausreichend vorhanden sind. Sind aber diese Quantitäten ausreichend vorhanden, so wird, da der wichtigste Faktor für die Preisbildung das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage ist, der Preis der Kohlen unbedingt eine fallende Tendenz haben müssen. Bei dem gegenwärtigen durchaus nicht günstigen Stande der preußischen Finanzen kann der erforderliche Betrag von 2 500 000 ℳ nicht anders als wie im Wege der Anleihe beschafft werden. Eine Beschaffung desselben auf diesem Wege ist aber auch durchaus angängig, da es sich dabei um eine **werbende** Ausgabe handelt.

—o—

□ **Der Kaiser** empfing gestern nachmittag den Fürsten Wied zur Rückgabe der Orden seines verstorbenen Vaters. Heute vormittag besuchte der Kaiser den Reichskanzler und den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, gewährte im königl. Marstall dem Bildhauer Prof. Touaillon eine Sitzung für ein Reiterstandbild und hörte im königl. Schlosse den Vortrag des Chefs des Admiralstabs der Marine. Nachmittags nahm der Kaiser im Weißen Saal die alljährliche Vorstellung der Kadetten entgegen. Am Abend wohnte der Monarch einem Vortrag des Oberstleutnants im Großen Generalstab Friedrich über „Zorndorf" in der Kriegsakademie bei.

× **Der Kaiser** begab sich Samstag vormittag mit der Kaiserin und mehreren in Berlin eingetroffenen Verwandten im Automobil nach Potsdam zur Kranzniederlegung im Mausoleum anläßlich des 50. Hochzeitstages des Kaisers und der Kaiserin Friedrich. Am Nachmittage wohnte der Kaiser der Eröffnung der Ausstellung älterer englischer Kunst in der Königl. Akademie der Künste bei. — Zur Geburtstagsfeier des Kaisers traf am Samstag der Großherzog von Baden in Berlin ein.

+ **Der Kaiser** wohnte am Sonntag Abend der Vorstellung im Königl. Opernhause bei, die auf **allerhöchsten Befehl** besonders für die Arbeiter veranstaltet wurde. Gegeben wurde „Der Prinz von Homburg". Das Erscheinen der hohen und allerhöchsten Herrschaften erregte großes Aufsehen.

+ Der Reichstagswahlkreis **Pleß-Rybnick**, welcher zuletzt in deutschem Besitz war, ist durch den Ausfall der gestrigen Reichstagsersatzwahl den Polen gesichert. Es erhielt nämlich der Erbprinz zu Ratibor 4760, der Zentrumskandidat Boidol 2840, der Pole Waida 13 570 und der sozialdemokratische Kandidat 296 Stimmen.

+ **Graf Lynar ist mit seinem Urteil zufrieden.** Nach Rücksprache mit seinem Verteidiger hat Graf Lynar sich entschlossen, keinerlei Rechtsmittel gegen den Urteilsspruch zu gebrauchen, also keine Berufung einzulegen. Das Urteil wird jetzt dem Kaiser zur Bestätigung zugehen.

+ **Der Bundesrat** stimmte in seiner Sitzung am Donnerstag der Vorlage betreffend die Feststellung des Haushaltungsetats für Elsaß-Lothringen auf das Rechnungsjahr 1908 zu und erklärte sich mit der Überweisung des Entwurfs eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen betreffend das Unterrichtswesen an die zuständigen Ausschüsse einverstanden.

— **Abg. Barthold †.** Der freikonservative Landtagsabgeordnete Barthold für den Wahlkreis Jüterbog-Luckenwalde ist am Samstag in Berlin gestorben.

× **Das erste Geschwader** der aktiven Hochseeflotte sowie die Aufklärungsgruppe der Hochseeflotte sollen, wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, nunmehr endgültig im Herbst 1909 nach Wilhelmshaven verlegt werden.

○ **Die Branntweinmonopolvorlage** der verbündeten Regierungen soll bereits am kommenden Dienstag als Vorlage des Bundesrats dem Reichstage zugehen. Da über den Inhalt der Vorlage bis jetzt noch sehr wenig von Bedeutung bekannt wurde, so dürfte man allerseits auf das Aussehen derselben gespannt sein.

□ **Liebknecht** soll partout aus dem Anwaltsstande ausgeschlossen werden. Nachdem die Berliner Anwaltskammer dieses Ansinnen abgelehnt hat, hat nunmehr das preußische Ministerium die Ausschließung Liebknechts aus dem Anwaltsstande beim Ehrengerichtshof in Leipzig beantragt.

□ **Zur Finanzreform.** Der oft gut unterrichtete Berliner Mitarbeiter der **Frankfurter Zeitung**, der gute Beziehungen zur Wilhelmstraße unterhält, telegraphiert seinem Blatt: Die sogenannte Blockmehrheit (die Rechte und die bürgerliche Linke) sind fest entschlossen — das dürfte auch Freiherrn von Stengel nicht unbekannt sein —, in dieser Session keine neuen Steuern zu bewilligen. Wenn das **Spiritusmonopol** und die **Banderolsteuer kommen**, so werden sie nicht über die erste Lesung hinaus gelangen. Für eine neue Steuerreform aber, die die Finanznot des Reiches auf längere Zeit beseitigen würde, dürfte unter den bekannten Bedingungen, wenn auch mit manchen Schwierigkeiten, eine Mehrheit zu gewinnen sein. Auch die bürgerliche Linke ist bereit, in diesem Falle mitzuwirken. Diese Mehrheit wünscht aber einen umfassenden Plan für diese Steuerreform und der liegt nicht vor, und dürfte sich auch in der nächsten Zeit im Reichsschatzamt kaum ausarbeiten lassen. Es ist wahrscheinlich, daß diese wichtige Aktion vertagt wird.

Die Nationalliberalen haben im Reichstage zum Etat eine ganze Reihe von Resolutionen auf einmal eingebracht. Die eine fordert zum Justizetat eine **einheitliche Regelung des Strafvollzuges in ganz Deutschland.** Eine andere verlangt ein eigenes Strafrecht, Strafverfahren und Strafvollzug **für die Jugendlichen.** Eine andere will **einheitliche Wahlurnen** für die Reichstagswahlen vom Reiche geliefert wissen. Eine weitere will endlich **alle Handelsgeschäfte,** die mit Lagerungs- und Beförderungsbetriebe verbunden sind, ohne Rücksicht auf die Eintragung ins Handelsregister, **dem Gewerbeunfallversicherungsgesetzes unterstellen.**

+ **Die braunschweigische Landesversammlung** beschloß, in Erwägungen einzutreten, ob und in welcher Weise das Gesetz über die **Zusammensetzung der Landesversammlung und das Wahlrecht eine Abänderung** bedürfe; sie ernannte eine 7gliedrige Kommission zur Vorberatung.

Die 13. Kommission (Sicherung der Bauforderungen) hielt am Donnerstag ihre fünfte Sitzung ab. Es wurde der § 3 der Regierungsvorlage, welcher die Sicherung durch Eintragung eines Bauvermerks vor Beginn eines Baues bezweckt, unverändert angenommen. Alsdann wurde über einen Antrag des Abg. Wilde (nl.) diskutiert, welcher die obligatorische Einführung von Treuhändern erreichen will, aber eine vorbeugende Sicherung nicht ermöglicht. Danach sollen erst Maßregeln zur Sicherung der Bauforderungen getroffen werden können, wenn solche bereits bestehen. Die Debatte über diesen Antrag wurde nicht zum Abschluß gebracht, doch ging aus der bisherigen hervor, daß der Antrag keine Aussicht auf Annahme hat.

+ **Zugunsten der Militäranwärter** hatte das Zentrum zum allgemeinen Pensionsfonds in der Budgetkommission des Reichstages eine Resolution eingebracht, die den Reichskanzler ersucht, in eine erneute Prüfung einzutreten, ob 1. gemäß einer Bestimmung des Mannschaftsversorgungsgesetzes vom 31. Mai 1906 die Dienstzeitrente an ehemalige Militäranwärter nach dem Eintritt in die Zivilpension ebenso ausbezahlt wird, wie die Bewerbenfähigkeitsrente, 2. die Anrechnung der Dienstzeit vom 18. Lebensjahr ab für die durch den 1. April 1907 pensionierten Reichsbeamten, die Kriegsteilnehmer sind, vollzogen wird, 3. die Grundsätze für die Besetzung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen bei den Reichs-, Staats-, Kommunal- usw. Behörden mit Militäranwärtern eingehalten werde. Nach längerer Beratung, in der insbesondere die Frage aufgeworfen wurde, ob hier ohne Gesetzgebung auszukommen sei, wurde der 1. und 2. Punkt der Resolution angenommen.

□ **Im preuß. Abgeordnetenhause** verlangt das **Zentrum** in einem Antrage, für die weitere Aufschließung **an Steinkohlenfeldern im Oberbergamtsbezirk Breslau** einen Betrag von 25 Millionen Mk. zu verausgaben.

× **Vom Eichsfelde,** 23. Jan. Schon wieder kommt eine **Trauerbotschaft aus Deutsch-Südwestafrika.** Nach P. **Jäger** (aus Kefferhausen) und dem Feldgeistlichen Dr. **Iseke** (aus Holungen) ist abermals ein Sohn des **Eichsfeldes,** P. **Mühlhaus** in Okombahe, **gestorben.** Dieser hatte die Missionsstation Okombahe gegründet, wo er monatelang unter den Kaffern allein unter den mißlichsten Verhältnissen tätig war. Hunger und Entbehrungen, Hitze und Überarbeitung rieben seine Körperkräfte dermaßen auf, daß er einige Wochen Erholung an der Küste suchen mußte. Doch nicht lange gönnte er sich Ruhe, sondern kehrte bald wieder nach Okombahe zurück. Kaum hatte er seine Arbeit wieder aufgenommen und eine Stütze an dem P. Jacobi aus Kefferhausen (Eichsfeld) erhalten, da brach er zusammen.

+ **Köln,** 24. Jan. In der Privatklagesache **Roeren-Schmidt** hat **Schmidt** gegen das Urteil der Strafkammer **Revision eingelegt.**

Darmstadt, 24. Jan. In der Zweiten hessischen Kammer fand gestern abend **ein parlamentarischer Abend** statt, an dem nicht nur sämtliche Abgeordnete der Ersten und Zweiten Kammer, sondern auch alle auf der Parlamentstribüne beschäftigten Journalisten teilnahmen. Auch der **Großherzog Ernst Ludwig** war erschienen. Nach Erledigung des offiziellen Teiles begab sich der Großherzog zu den verschiedenen Gruppen der Abgeordneten und beteiligte sich lebhaft an den Gesprächen. So kam er auch zu einer Gruppe, in der sich u. a. der sozialdemokratische Reichs- und Landtagsabgeordnete **Ulrich** (Offenbach) befand. Man erörterte hier lebhaft die Berliner **Straßenkundgebungen** vom 12. Januar und sprach auch über den preußischen Wahlrechtskampf. Der Abg. Ulrich erzählte, daß er selbst an den Kundgebungen in Berlin teilgenommen habe und daß sich die Arbeiter tadellos gehalten hätten. Der Großherzog erklärte, daß er entschiedener Gegner derartiger Kundgebungen sei. Als der Abg. Ulrich meinte, es sei gar nicht ausgeschlossen, daß die Arbeiter auch einmal in Darmstadt demonstrierend vor das Schloß ziehen würden, bemerkte Staatsminister Braun, **dagegen ließe sich nichts sagen, wenn sich alles in Ruhe und Ordnung vollziehen würde.** Mit dem Abg. **von Brentano** (Ztr.) unterhielt sich der Großherzog eingehend über die Offenbacher Verhältnisse, namentlich über die bekannte Affäre des Bürgermeisters Dullo.

÷ **Karlsruhe,** 24. Jan. Auf eine in der heutigen Sitzung gestellte Anfrage, wie die badische Regierung zu der vom Fürsten Bülow abgegebenen Erklärung stehe, daß die **Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen** das Staatswohl bedrohen würde, erwiderte Staatsminister von Dusch: Die badische Regierung **lehnt es ab,** auf irgend eine derartige Erörterung einzugehen; sie hat kein Recht, sich in Angelegenheiten eines anderen Bundesstaates einzumischen, ebensowenig, wie sie selbst eine Einmischung von anderer Seite in badische Angelegenheiten wünschen würde.

◊ **Karlsruhe,** 26. Jan. In der gestrigen Sitzung der **badischen Kammer** erklärte der Finanzminister Honsel, daß die **badische Regierung** dem Plan auf **Besteuerung des Branntweins und des Tabaks** durch das Reich **zustimme.** Beides seien keine unentbehrlichen Lebensmittel, sondern Genußmittel. Die Regierung habe bei dem geplanten Monopol auf den Zwischenhandel mit Spiritus im Einvernehmen mit Bayern und Württemberg Anträge gestellt, um die Interessen der badischen Brennereien zu wahren. — Der neue Minister des Innern, Frhr. v. **Bodmann,** der zum ersten Mal zum Hause sprach, bestätigte durch seine Rede formell, daß sich der **Regierungskurs scharf gegen die Sozialdemokratie** richte.

† **Wien,** 26. Jan. Der Thronfolger Erzherzog **Franz Ferdinand** wird mit **dem deutschen Kronprinzen** und **dem Kronprinzen von Dänemark** nach Beendigung des Aufenthaltes in St. Moritz, wie die „Bohemia" meldet, eine **Reise nach Italien** unternehmen. Während der ganzen Reise werden die Herren strengstes Inkognito bewahren.

≃ **Brüssel,** 27. Jan. In **Brügge** gerieten gestern die am Kai gelegenen großen **Oelfabriken** der Cobra-Compagnie **in Brand.** Die Explosion der mehr als 100 000 Liter Oel enthaltenden Behälter verursachten eine gewaltige Detonation. Gewaltige Feuergarben und Funken stiegen in die Lüfte.

+ **Paris,** 24. Jan. Nach einem Telegramm des Berliner Berichterstatters des **Petit Parisien habe ihm Fürst Bülow mitgeteilt, daß er nicht daran denke, von seinem Amte zurückzutreten,** da er hierzu weder Lust habe noch irgend ein Anlaß vorliege.

× **London,** 24. Jan. **Der Ausstand der Schiffsbauarbeiter in Südwest-England** nimmt zu. Zur Zeit streiken 6000 Arbeiter, während die Zahl binnen kurzem auf 10 000 gewachsen sein dürfte. Den Arbeitgebern ist es unmöglich, ihren Entschluß betr. Lohnherabsetzung abzuändern, da es an den Bestellungen mangelt. Der Ausstand wird innerhalb weniger Tage **insgesamt 45 000 Arbeiter umfassen.** Die Lage der Arbeiter ist insofern günstig, als sie die Unterstützung der Trade Union, welche über große Kapitalien verfügt, besitzen.

Petersburg, 24. Jan. **Die Korruption in höheren Militärkreisen.** Das Urteil der leitenden Militärkreise geht dahin, daß nach der Feststellung der im Stössel-prozeß aufgedeckten Vorgänge **nicht nur General Kuropatkin, sondern auch der frühere Statthalter Alexejew in den Anklagezustand versetzt werden müßten.** Aus dem Prozeß hat sich ergeben, daß in Kuropatkins Berichten an den Zaren über die Kriegsbereitschaft in Port Arthur viele **Unwahrheiten** enthalten sind.

Petersburg, 24. Jan. In diplomatischen Kreisen wird jetzt hartnäckig an der **Möglichkeit eines Bündnisses zwischen Rußland und Amerika** festgehalten. Es wird behauptet, daß die Frage bereits über das Anfangsstadium hinausgekommen und **ziemlich weit gediehen sei.**

+ **Petersburg,** 24. Jan. In der Staatsbank ist die **systematische Veruntreuung von 2 Millionen Mark** entdeckt worden. Mehrere Beamte wurden zur Verantwortung gezogen.

= **Petersburg,** 26. Jan. Blättermeldungen und aus Ostasien eingetroffene Reisende berichten über eine **fieberhafte Tätigkeit der Japaner in der Mandschurei,** die sich auf topographische Landvermessungen, Getreideankäufe und auf den Abschluß umfangreicher Lieferungsverträge von Lebensmitteln, Vieh, Fischen und Konserven für die nächsten Monate erstreckt. Die Gegend um Zizikar, Charbin und Wladiwostok scheint das besondere Interesse der Japaner zu erwecken; auf der sibirischen Eisenbahn werden, wie gemeldet wird, vermehrte Militärtransporte befördert.

Odessa, 26. Jan. Auf Befehl aus Petersburg wird die vierte hiesige sogenannte **eiserne Brigade zur Chinagrenze abgesandt.**

÷ **Odessa,** 24. Jan. Auf Befehl des neuen Generalgouverneurs Tölmatschoff wurde ein Wirtshaus, in dem zufällig **eine Bombe gefunden wurde, mit dieser selben Bombe von der Polizei in die Luft gesprengt.**

× **Odessa,** 24. Jan. Im Zentrum der Stadt, auf der Jekaterinstraße, **erschossen Expropriateure einen Kaufmann,** der sich weigerte, Geld zu geben, **und verwundeten** während der Verfolgung einen Polizeiagenten schwer. Einer der Räuber wurde festgenommen, die übrigen 7 entkamen.

Rom, 26. Jan. Zu einem **Zusammenstoß** kam es am Freitag in **Neapel** zwischen den ausständischen Verladern und der Polizei. 2000 Personen durchzogen die Hauptstraßen der Stadt und bombardierten die Polizei mit Steinen. Sie versuchten, den Verbindungskanal zwischen dem Hafen und dem Zollamte abzuschneiden, wurden aber schließlich vor der Präfektur zerstreut.

+ **Madrid,** 24. Jan. Das **Namensfest des Königs** wurde in ganz Spanien gefeiert, nur **Barzelona** weigerte sich. Der Stadtrat verbot, das Rathaus wie üblich mit Teppichen und Fahnen zu schmücken, auch in den Bureaus der dortigen Stadtverwaltung wurde gearbeitet. Der Minister des Innern sandte, um einen Skandal zu verhüten, eine Depesche dorthin, der Stadtrat beharrte aber in seiner Haltung und antwortete, er lasse sich nicht von der Regierung befehlen. Die separatistische Presse jubelt darüber, die hiesige monarchische Presse aber erklärt, das Verhalten des Barzelonaer Stadtrats ist eine Flegelei.

÷ **Newyork,** 24. Jan. Die kürzlich erfolgte Verhaftung des Revolutionärs Giordano führte zur **Entdeckung eines Komplotts, welches bezweckte, revolutionäre Aufstände in Haiti, Don Domingo und Cuba ins Werk zu setzen.** Die eingeleitete Untersuchung führte die Abberufung des amerikanischen Konsuls in Don Domingo herbei und zwar wegen Teilnahme an der Verschwörung. Amerikanische Sicherheitsbeamte beschlagnahmten 2000 Gewehre, 200 000 Patronen und 8000 Dollar falschen Haitianischen Geldes.

≈ **Newyork,** 24. Jan. Der frühere Schatzsekretär **Shaw** legt die Präsidentschaft der Carnegietrust-Kompagnie nieder und wird sich um die **Nomination zum Präsidenten** bewerben.

□ **Chikago,** 24. Jan. Ca. **20 000 Arbeitslose,** die gestern hier **demonstrierten,** stießen mit einem starken Polizeiaufgebot zusammen. Da die Menge der Aufforderung, sich zu zerstreuen, nicht folgte, kam es zu einem scharfen Straßenkampf, bei dem viele Personen, auch eine Anzahl Polisten, **verwundet** wurden.

○ **Washington,** 24. Jan. **Magoon — Kriegssekretär in Amerika.** Magoon wurde aufgefordert, sich zum Präsidenten Roosevelt nach Washington zu begeben. Wie verlautet soll er den Posten Tafts im Kabinett erhalten, damit dieser in der Lage ist, seine ganze freie Zeit der Agitation für die Präsidentschaftskandidatur zu widmen.

Interpellation über Marokko.

÷ **Paris,** 24. Jan. In der Kammer standen heute die Interpellationen Jaures, Ribot und Pinault **über Marokko** auf der Tagesordnung. Als erster Redner ergreift **Jaures** zur Begründung das Wort. Einleitend **warnt er die Regierung** davor, sich **ausschließlich für Sultan Abdul Asis ins Zeug zu legen,** denn einerseits laufe Frankreich dabei Gefahr, an seinem Prestige zu leiden, andererseits zwänge die Unterstützung Abdul Asis Frankreich möglicherweise eine Armee von 150 000 Mann zu mobilisieren und sie nach Fez und Marakesch zu senden. Glücklicherweise seien die **Anleiheverhandlungen** mit Abdul Asis seinerzeit gescheitert, da Frankreich sonst eine Ursache mehr gehabt hätte in Marokko einzugreifen. Weiter versichert Jaures **im Besitz von Briefen des Doktor Mauchamps zu sein, aus welchem hervorgehe, daß dieser zwischen dem Auswärtigen Amt und Muley Hafids eine Vermittlerrolle gespielt habe.** Der Minister des Auswärtigen **Pichon,** der den Redner unterbricht, erklärt diese Behauptung für **falsch,** trotzdem **erhält Jaures dieselbe aufrecht** und erklärt sich bereit, die betreffenden Schriftstücke vorzulegen. Es entspinnt sich ein großer Tumult, auf den Wandelgängen wird der Zwischenfall lebhaft besprochen. Die Debatte dauert noch fort, es sind noch zahlreiche Redner eingeschrieben, sodaß die Interpellation auch noch den morgigen Tag in Anspruch nehmen dürfte.

* * *

+ **Muley Hafid erringt weitere Fortschritte.** Nach einer Depesche **aus Fez** hat El Merani an die Gouverneure aller Hafenplätze, auch von Tanger, ein Schreiben gesandt mit der Aufforderung, Muley Hafid zum Sultan zu proklamieren, selbst wenn es deswegen zu Blutvergießen kommen sollte. Nur Europäer, die Muley Hafid als Sultan anerkennten, dürften in Marokko wohnen.

Deutscher Reichstag.

(88. Sitzung vom 24. Januar 1908.)

Beratung der Zusatzakte zum **Brüsseler Zuckervertrag,** sowie des Abkommens mit Rußland über den Zuckerverkehr zwischen Deutschland und Rußland.

Am 1. September läuft der Brüsseler Zuckervertrag ab. Die Zusatzakte verlängert den Vertrag auf eine weitere Dauer von fünf Jahren. Die einzige sachliche Abweichung vom Brüsseler Vertrage besteht darin, daß England von der Verpflichtung zur Anwendung von Maßr ein gegen Prämienzucker befreit wird. Rußland tritt dem Brüsseler Vertrage bei unter Beibehaltung seiner Zoll- und Steuergesetzgebung und unter Kontingentierung seiner Zuckerausfuhr für die Zeit vom 1. September 1907 bis zum 31. August 1913 auf eine Gesamtmenge von 1 Million Tonnen. Für die Einfuhr russischen Zuckers nach Deutschland werden die gegenwärtig geltenden Zollrechtsbestimmungen auch weiter aufrecht erhalten. Deutschland ist somit befugt, auf russischen Zucker, der zum Inlandverbrauche bei uns eingeführt wird, außer dem Zollsatze von 18,80 ℳ noch den Ausgleichszoll von 8,14 Franken für 100 Kilogramm anzuwenden. Dadurch ist, wie die Begründung zum Abkommen mit Rußland hervorhebt, die Einfuhr russischen Zuckers nach Deutschland so gut wie ausgeschlossen.

Ein Antrag **Schwerin - Löwitz** will die Zuckersteuer von 14 auf 10 ℳ pro 100 Kg. herabsetzen.

Staatssekretär Frhr. **v. Stengel:** Sollte die Vorlage abgelehnt oder nicht rechtzeitig verabschiedet werden, so würde die Folge sein, daß Rußland Englands Markt mit Zucker überschwemmen würde und Deutschland ihn verlieren würde. Zum Antrag Schwerin-Löwitz verliest der Staatssekretär eine Erklärung folgenden Inhalts: In der Voraussetzung, daß der Brüsseler Vertrag entsprechend der Zusatzakte verlängert wird, sind die verbündeten Regierungen im Interesse der beteiligten Landwirtschaft und der industriellen Erwerbskreise sowie der Verbraucher bereit, dem von diesem Hause geäußerten **Wunsche auf Herabsetzung der Zuckersteuer Rechnung zu tragen.** Wenn es immerhin die Finanzlage verbietet, in dieser Richtung schon heute vorzugehen, so sind die verbündeten Regierungen für den Fall des Zustandekommens der heute Ihnen vorliegenden Abmachungen entschlossen, dem Reichstage sobald wie tunlich, jedenfalls **in einem der nächsten Jahre** (Heiterkeit), einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Zuckersteuer von 14 auf 10 ℳ für den Doppelzentner ermäßigt wird. Da die Finanzlage des Reiches eine Verminderung seiner Einnahmen keineswegs gestattet, so wäre das Zustandekommen eines solchen Gesetzes selbstverständlich davon abhängig zu machen, daß für den entstehenden Einnahmeausfall ein Einverständnis der gesetzgebenden Faktoren über einen ausreichenden Ersatz geschaffen würde. Für den Augenblick ist aber eine Ermäßigung der Steuer nicht angängig. Die Antragsteller werden hoffentlich in der von mir abgegebenen Erklärung eine ausreichende Gewähr dafür finden, daß die verbündeten Regierungen Ihnen, wenn auch nicht im laufenden Jahre, so doch in einem der nächsten Jahre (Heiterkeit) einen entsprechenden Gesetzentwurf zugehen lassen werden.

Abg. Graf **Schwerin** - Löwitz (kons.) gibt eine ausführliche Begründung seines Antrages. Es freue ihn, daß fast alle Parteien, auch Mitglieder des Zentrums, seinen Antrag unterstützt hätten. Redner beantragt schließlich die Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Abg. **Götz v. Olenhusen** (D.-Hann. Hosp. d. Ztr.): **Namens des Zentrums,** für das ich zu dieser Vorlage zu sprechen die Ehre habe, habe ich zu erklären, daß die Zentrumsfraktion, wie früher, so auch heute noch einmütig auf dem Standpunkt steht, daß die **Zuckersteuer von 14 auf 10 ℳ herabgesetzt werden muß.** Die Zentrumsfraktion steht auch dem Antrag des Grafen Schwerin grundsätzlich sympathisch gegenüber. Bedenken hat sie nur gegen diejenige Bestimmung des Antrages, durch welche der Reichskanzler ermächtigt werden soll, einen eventuellen Fehlbetrag aus der Zuckersteuer durch Anleihe zu decken. Mit der Verweisung der Vorlage an eine Kommission ist die Zentrumsfraktion einverstanden.

Abg. **Wiemer** (frs. Vp.) behält sich seine Stellungnahme bis zur 2. Lesung vor.

Abg. **Paasche** (nl.): Die vorgesehene Anleihe ist zwar finanzpolitisch ein Novum; aber wenn sie notwendig werden würde, so würde es sich doch nur um kurze Zeit handeln. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Finanzreform bevorsteht, und daß dann wohl durch den **Ausbau** der indirekten und, wie ich hoffen darf, **auch der direkten Steuern** (Hört, hört!) unsere finanziellen Verhältnisse gebessert werden.

Abg. Dr. **Südekum** (Soz.): **Man** überschätzt bei weitem die russische Gefahr auf dem Zuckermarkt. Der Antrag Schwerin-Löwitz ist, soweit er eine Förderung der Pumpwirtschaft bedeutet, für uns absolut unannehmbar.

Abg. **Grabski** (Pole): Wir treten um so entschiedener für den Antrag Schwerin ein, als die Zuckerindustrie die einzige Großindustrie unserer Heimat ist und durch die unerhörte Enteignungsvorlage eine schwere Einbuße erleidet.

Abg. **Gothein** (freis. Vgg.) spricht gegen den Antrag Schwerin.

Abg. **Vogt-Halle** (wirtsch. Vgg.) stimmt dem Antrage zu. Er protestiert dagegen, daß eine die Landwirtschaft so stark interessierende Vorlage erst kurz vor Toresschluß an den Reichstag gelange. Der Reichstag dürfe sich nicht als Parlament zweiter Klasse behandeln lassen.

Staatssekretär Frhr. **v. Stengel:** Der Vertrag sei erst am 20. Januar in Petersburg abgeschlossen worden; bereits am 29. Januar sei er dem Reichstage zugegangen.

Nach kurzen Ausführungen der Abgg. **v. Oertzen** (Rp.) und **Neumann** (freis. Vgg.) — der erstere spricht für, der letztere gegen den Antrag Schwerin — wird die Vorlage an eine Kommission verwiesen.

Nächste Sitzung **Mittwoch** 2 Uhr. — 2. Beratung des Flottengesetzes und des Etats. — Schluß 3¼ Uhr.

Preußischer Landtag.

17. Sitzung vom 24. Januar 1908.

Fortsetzung der zweiten Beratung des **Landwirtschaftsetats.**

Abg. **Geißler** (Ztr.) trägt in eindringlicher Weise die Schäden vor, welche das Hochwasser im vorigen Jahre im Flußgebiet der Neisse angerichtet hat und fordert Beschleunigung des Ausbaues der Neisse und ihrer Nebenflüsse.

Abg. **Stull** (Ztr.) bringt Wünsche und Beschwerden aus dem von ihm vertretenen Wahlkreise bezüglich der Hochwassergefahren vor.

Abg. Dr. **Porsch** (Ztr.): Ich verkenne nicht, was die Regierung für unsere Provinz geleistet hat, aber die Verhältnisse lassen es nicht zu, das Maß der staatlichen Leistungen als endgültig begrenzt zu betrachten. Nach allem, was ich gehört habe, muß ich annehmen, daß die Mittel, die im Hochwasserschutzgesetz gewährt waren, an sich schon recht **knapp** bemessen waren, und daß diese knappe Bemessung dem dem Gesetze entsprechenden Ausbau abträglich gewesen ist. Aber man hätte vielleicht damit auskommen können, wenn nicht das Hochwasser dazwischen gekommen wäre, welches einen Teil des bereits erfolgten Ausbaues zerstört, den weiteren Ausbau verteuert und auch den Interessenten, welche die Unterhaltung haben, die Last sehr erschwert hat. **Eine** Revision des Hochwasserschutzgesetzes in **absehbarer** Zeit ist **notwendig.** Es wäre nicht **uninteressant,** wenn wir in absehbarer Zeit erfahren könnten, **wie** das **Hochwasserschutzgesetz** sich bei dem **letzten Hochwasser bewährt hat.**

Landwirtschaftsminister v. Arnim: Die Details der Bauausführungen liegen in den Händen der

Provinzialverwaltung, und von all den Klagen, die hier vorgebracht sind, ist uns an der Zentralstelle nichts bekannt. Wenn Fehler gemacht sind, so sind die Beschwerden in erster Linie an die Provinzialinstanz zu richten. Es ist gewünscht, daß auch in Zukunft weitere Mittel zur Verfügung gestellt werden mögen. Zunächst sind aber diese Mittel als ausreichend anerkannt worden, und sollten später weitere Mißstände eintreten und ein Eingreifen des Staates notwendig werden, so wird das im Einzelfall zu erwägen sein. Aber eine allgemeine Erklärung für die Zukunft kann ich nicht abgeben.

Abg. Dr. Marcour (Z.): Meine Freunde begrüßen es namentlich im Interesse der Landwirtschaft mit Freude und Genugtuung, daß die Einrichtung des öffentlichen Wetterdienstes fortgesetzt und unter Benutzung der bisherigen Erfahrungen weiter ausgebaut und vervollkommnet werden soll. In Deutschland bereiten allerdings die eigenartigen lokalen Verhältnisse und Bodengestaltungen dem Wetterdienst besondere Schwierigkeiten. Dies gilt besonders für die gebirgigen Gegenden. Bei Berücksichtigung dieser Schwierigkeiten wird man den Leitern unserer meteorologischen Anstalten die verdiente Anerkennung für ihre bisherigen verhältnismäßig großen Erfolge nicht versagen können. Zum Schluß regt Redner an, die Wetterprognosen den kleinen Blättern, welche hauptsächlich auf dem Lande gelesen werden, durch die Fernsprechanstalten direkt zuzustellen. Die meisten Verleger würden jedenfalls gern bereit sein, eine kleine Gebühr dafür zu zahlen. (Beifall.)

Landwirtschaftsminister v. Arnim gibt seiner Bereitwilligkeit Ausdruck, die Stationen, soweit sie nicht ausreichen, zu vermehren.

Abg. Engelbrecht (fk.): Zur Ausgestaltung des Wetterdienstes sei erforderlich die Mitarbeit des Meteorologischen Instituts. Dem Landwirt komme es vor allem darauf an, zu wissen, ob Niederschläge zu erwarten seien.

Abg. Berndt (nl.) regt an, die Landwirtschaftskammern sollten den Landwirten ein genaueres Studium der Wetterkarten empfehlen.

Abg. Humann (Z.) wünscht Vermehrung der Beobachtungsstellen.

Es folgt die Beratung des an die Budgetkommission zurückverwiesenen Titels: Förderung der Land- und Forstwirtschaft, sowie der inneren Kolonisation in den östlichen Provinzen.

Abg. v. Arnim (k.) beantragt die Annahme der Kommissionsbeschlüsse: den Antrag der Abgg. Heydweiler und Dr. Schröder (ntl.), betr. Förderung der inneren Kolonisation in der ganzen Monarchie, der Agrarkommission zu überweisen, den Antrag v. Bieberstein (k.) Tit. 3 um 200 000 ℳ zu erhöhen und dafür Tit. 4 um 200 000 ℳ zu vermindern, abzulehnen und die Regierung aufzufordern, aus bereitstehenden Mitteln dem sich ferner noch in Ostpreußen herausstellendem Bedürfnis an Saatgut abzuhelfen.

Abg. v. Bieberstein (k.) beklagt sich über zu geringes Entgegenkommen des Landwirtschaftsministeriums gegenüber der Provinz Ostpreußen.

Abg. Gyßling (frs. Vpt.) erklärt sich mit dem Vorgehen der Regierung einverstanden.

Abg. v. Savigny (Ztr.) tritt für die Förderung der inneren Kolonisation in den westlichen Provinzen ein und bittet den Minister, die einleitenden Schritte noch in diesem Frühjahr zu tun.

Darauf wird der Landwirtschaftsetat nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen.

Es folgt die Beratung des Etats der

Gestütsverwaltung.

Abg. v. Dirksen (fk.) wünscht, daß die Regierung Material zur Verfügung stelle, aus denen sich berechnen lasse, wie hoch sich die Durchschnittskosten eines Pferdes je nach der Zucht stellen, damit sich die Landwirte darnach entscheiden könnten, für welche Landwirte darnach richten könnten, für welche möge die Regierung mehr Mittel bereitstellen zur Hebung der Kaltblutzucht.

Abg. v. Salbern (k.) spricht sich gegen gesetzliche Bestimmungen über die Körung aus; die Regelung durch Polizeiverordnung genüge vollauf.

Abg. Tourneau (Ztr.) wünscht die Wiedererrichtung der Deckstation in Dingelstedt.

Abg. v. Christen (frk.) wünscht eine Ermäßigung der Deckgelder.

Nach weiterer unerheblicher Debatte wird der Etat der Gestütsverwaltung bewilligt.

Sonnabend 11 Uhr: Kleinere Etats. Schluß 5 Uhr.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 28. Januar.

Kaisers Geburtstag wurde heute in unserer Stadt, welche aus diesem Anlaß reich geflaggt hatte, wenn auch bei trübem Wetter, so doch recht festlich begangen. Kirchlich wurde dem Tage Rechnung getragen durch ein feierliches Hochamt mit Tedeum in der Pfarrkirche, dem Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten beiwohnten, sowie durch Festgottesdienst in der protestantischen Kirche. Die Mitglieder des katholischen Lehrervereins versammelten sich bereits Samstag nachmittag im Limberg'schen Saale, wo das Fest durch eine patriotische Ansprache des Vorsitzenden, allgemeine Lieder und Vorträge gefeiert wurde. In der Fortbildungsschule fand gestern vormittag eine kleine patriotische Feier statt, bei welcher Herr Rektor Müller eine dementsprechende Ansprache hielt. Der Kampfgenossenverein beging den Geburtstag seines obersten Kriegsherrn gestern nachmittag im Saale des Herrn Al. Schmitz, der Kriegerverein abends durch einen solennen Kommers im Sternemann'schen Saale, bei dem Kamerad Küfermeister M. Siebert anstelle des erkrankten Vorsitzenden eine von sichtlicher Wärme getragene Ansprache hielt. Das Hoch, in welches sie ausklang, weckte ein donnerndes Echo. Weiterhin wurde das übliche Glückwunschtelegramm an Se. Majestät zur Verlesung gebracht. Gemeinschaftliche Lieder und Vorträge einten zu einem harmonischen Ganzen, das erst gegen Mitternacht sein befriedigendes Ende fand. In den Volks- und höheren Schulen fand die Kaisersgeburtstagsfeier heute morgen nach vorausgegangenem Gottesdienste statt. Am Bahnhof Dülmen versammelten, wie alljährlich, gegen Mittag sich die Bahn- und Postbeamten zu einem patriotischen Frühschoppen, während das offizielle Festessen heute abend im Kalvelage'schen Saale stattfinden wird.

○ **Den Reigen der Kaisers Geburtstagsfeiern** eröffnete der hiesige Militäranwärterverein am 25. d. M. in den festlich geschmückten Räumen des Hotels Sternemann. Das Programm war recht reichhaltig. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Oberpostassistent Kunkel, feierte in markigen Worten den Landesvater und brachte das Kaiserhoch aus, in das die Anwesenden freudig einstimmten. Die von Mitgliedern, Freunden und Gönnern des Vereins veranstaltete Theateraufführung fand bei den zahlreich erschienenen Gästen reichen Beifall. Stellte dieses Stück schon hohe Anforderungen an die Lachmuskeln, so erreichte die Heiterkeit ihren Höhepunkt durch die in den Tanzpausen vorgetragenen komischen Vorträge. Auch die verschiedenartigen Cotillon-Touren verfehlten ihre Wirkung nicht. Mit dem Bewußtsein, einen genußreichen Abend verlebt zu haben, trennten sich die Festteilnehmer erst in später Stunde. Der kleine aber tatkräftige Verein darf auf seine Veranstaltungen stolz sein.

Der dritte Handwerkervortragsabend am Dienstag den 28. d. M., abends 7¾ Uhr im Gesellenhause behandelt: „Arbeiterversicherung. 1. Teil: Kranken- und Unfallversicherung", worauf wir an dieser Stelle noch besonders aufmerksam machen.

× **Der Verein für Vogelschutz und Geflügelzucht Dülmen** hielt Samstag abend im Kanteschen Saale eine Generalversammlung ab, in welcher Herr Dr. Topp von der Landwirtschaftskammer Münster einen Vortrag über Nutzgeflügelzucht hielt und den Züchtern manche Fingerzeige gab. Der Kassenbericht für 1907, den der Herr Rendant erstattete, ergab einen Kassenbestand anfangs dieses Jahres von 2,30 ℳ und außerdem an Sparkasseneinlagen 537,96 ℳ. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die bisherigen Mitglieder desselben durch Akklamation wiedergewählt, ebenso auch die Mitglieder der Verlosungs-Kommission. Die übliche Verlosung von Hühnerstämmen, Enten, Schruten und Kanarienvögeln, welche von den Anwesenden stets mit besonderem Interesse verfolgt wird, bildete den Schluß der ersten diesjährigen Versammlung.

□ **Die Auszahlung der Jagdpachtgelder** an die Grundeigentümer des Kirchspiels Dülmen findet demnächst im Lokale des Herrn F. Lohmann hierselbst und zwar für die Bauerschaften Mitwick, Börnste, Leuste und Empte am 28. Januar morgens, für Dernekamp nachmittags, für Mödder und Daldrup am 29. Januar morgens, für Weddern und Welte am selbigen Tage nachmittags, statt.

= **Handelskammer Münster.** In der am Donnerstag stattgehabten Plenarsitzung wurden der Vorsitzende und die beiden stellvertretenden Vorsitzenden, die Herren Kommerzienrat Kiesekamp, Kommerzienrat Piepmeyer, beide in Münster, und Fabrikant Vogelsang-Recklinghausen, wiedergewählt. In den neugebildeten Detaillisten-Ausschuß wurden auf Grund der Vorschläge der Handelskammer-Mitglieder der betreffenden Kreise insgesamt 15 Vertreter gewählt, davon 2 für den Wahlkreis Coesfeld-Lüdinghausen, und zwar die Herren Joseph Schmitz-Dülmen und H. Havestadt-Lüdinghausen.

○ **Postalisches.** Nach den Wahrnehmungen der Grenz-Ausgangspostanstalten rechnet das Publikum bei der Auflieferung von Briefsendungen nach überseeischen Orten fast nur mit den letzten Versendungsgelegenheiten, die auf Grund des Beiheftes zum Amtsblatte des Reichspostamtes durch die Zeitungen bekannt gegeben werden. Dagegen scheint selbst in den zunächst beteiligten Handelskreisen nicht genügend bekannt zu sein, daß zu den überseeischen Briefkartenschlüssen auch Vorversande eingerichtet sind. Es empfiehlt sich dringend, die Briefsendungen möglichst zeitig aufzuliefern, damit sie mit den Vorversanden Beförderung erhalten, da die letzten Beförderungsgelegenheiten infolge von Störungen im Gange der Eisenbahnzüge nicht selten in den Hafenorten den Anschluß an die abgehenden Dampfer verfehlen, die Vorversande dagegen auch bei Verspätungen der Eisenbahnzüge die Schiffe in den Abgangshäfen rechtzeitig und sicher erreichen.

× **Personalie.** Zum Amtssekretär des Amtes Dülmen wurde der Herr Verwaltungsanwärter Ant. Kersting aus Seppenrade von der Amtsversammlung vom 22. Januar ernannt.

★ **Kirchliche Nachrichten.** Ernannt wurden: Rektor Bernhard Hülshorst zu Habinghorst zum 2. Kapl. an der Pfarrkirche zu Herten; Kaplan Heinrich Knelangen zu Damme zum Vikar an der Pfarrkirche zu Stadtlohn; Kaplan Joseph Vorholt an der St. Cyriakus-Pfarrkirche zu Bottrop zum Vikar daselbst; Vikar Theodor Höping zu Heiden zum Kaplan an der St. Cyriakus-Pfarrkirche zu Bottrop.

Fahrlässige Körperverletzung infolge Nichtbeachtung der Unfallverhütungsvorschriften. Der Dampfdreschmaschinenbesitzer H. Gerling in Berge bei Hamm gehört mit seinem Betriebe zur Maschinenbau- und Kleineisenindustrie-Berufsgenossenschaft in Düsseldorf. Nach den Unfallverhütungsvorschriften dieser Berufsgenossenschaft vom 1. Januar 1905 müssen bei Strohbindern die Nadelapparate, Knotenbinder und Auswerfer durch einen drehbaren Schutzmantel verdeckt sein, der so mit der Ausrückvorrichtung verbunden ist, daß der Binder sich beim Öffnen des Mantels selbsttätig ausrückt und daß erst nach Schluß des Mantels Wiedereinrückung erfolgen kann. Am 30. August 1907 stellte ein Revisionsbeamter der Berufsgenossenschaft bei Besichtigung des Betriebes fest, daß zwar der Schutzmantel vorhanden war, die selbsttätige Ausrückvorrichtung dagegen fehlte. Gerling wurde unter Androhung einer Strafe aufgefordert, die Vorrichtung innerhalb vier Wochen anzubringen. Nun wollte es das Unglück, daß einige Tage später — am 3. September 1907 — eine Arbeiterin bei dem Versuche, die Welle vom Stroh zu befreien, von den Auslegern getroffen und an der linken Hand verletzt wurde. Die Frau wird zwar keinen dauernden Schaden davontragen; sie hat aber vier Wochen lang ärztlich behandelt werden müssen und ist auch jetzt noch an dem freien Gebrauch der Hand behindert. Auf Grund des Ergebnisses der Unfalluntersuchung erhob der Amtsanwalt gegen Gerling und dessen Maschinisten Recker Anklage aus § 230 Str.G.-B. wegen fahrlässiger Körperverletzung unter Außerachtlassung derjenigen Aufmerksamkeit, zu der sie vermöge ihres Gewerbes besonders verpflichtet waren. Die Sache wurde am 24. Jan. d. J. vor dem Schöffengericht in Hamm verhandelt. Die Zeugenaussagen ergaben den vorstehenden Sachverhalt. Herr Gerling führte zu seiner Entlastung an, er habe sich gleich am Tage nach der Betriebsrevision um die Beschaffung der Ausrückvorrichtung bemüht; es sei ihm aber unmöglich gewesen, die erforderlichen Teile sofort zu erhalten. Erst gegen Mitte September habe er die Ausrückvorrichtung anbringen können. Der zuständige Gewerbeinspektor, der als Sachverständiger geladen war, hielt dafür, es sei die Pflicht des Angeklagten gewesen, sich alsbald nach Erlaß der Unfallverhütungsvorschriften um die Anbringung der Ausrückvorrichtung zu bemühen und nicht solange zu warten, bis er durch eine Strafandrohung hierzu gezwungen wurde. Der Angeklagte habe fahrlässig gehandelt und durch seine Fahrlässigkeit die Verletzung der Arbeiterin verschuldet; denn der Unfall würde nicht eingetreten sein, wenn die von der Berufsgenossenschaft verlangte Schutzeinrichtung vorhanden gewesen wäre. Der Umstand, daß Gerling unmittelbar nach der Revision Schritte getan habe, um die Ausrückvorrichtung zu beschaffen, könne ihn nicht entschuldigen; höchstens könne strafmildernd in Betracht kommen, daß die verletzte Arbeiterin, die ihrer Angabe nach den Dienst am Selbstbinder schon seit 16 Jahren versehen hatte, mit der Gefährlichkeit der Arbeit bekannt und wissen mußte, daß sie sich nicht eigenmächtig an den Getriebeteilen des Strohbinders zu schaffen machen durfte. Der Amtsanwalt beantragte gegen jeden der Angeklagten eine Geldstrafe von 40 ℳ. Der Rechtsbeistand der Angeklagten bemühte sich bezüglich des Angeklagten Gerling, diejenigen Umstände hervorzuheben, die für eine mildere Beurteilung der Sachlage in Betracht kommen konnten; für den Maschinisten Recker verlangte er Freisprechung, weil dieser als Angestellter Gerlings für die Nichtanbringung der Schutzvorrichtung nicht verantwortlich gemacht werden könne. Das Gericht ging gegenüber dem Dreschmaschinenbesitzer Gerling noch über den Antrag des Amtsanwalts hinaus; es verurteilte ihn zu 50 ℳ Geldstrafe und zur Tragung der Kosten. Der mitangeklagte Recker wurde freigesprochen.

—o—

★ **Coesfeld,** 24. Jan. Unter dem Vorsitze des Direktors Frhrn. v. Fürstenberg fand am Donnerstag Nachmittag im hiesigen Schützenhofe eine gutbesuchte Versammlung der Pferde- und Rindvieh-Versicherungsgesellschaft im Kreise Coesfeld statt. Nach dem Rechnungsbericht, welcher Herr Rendant Welling erstattet, wird auf Vorschlag des Vorsitzenden dem Rendanten Entlastung erteilt. Dann wurde zur Wahl der Bezirksvorstände in den 14 Versicherungsbezirken des Kreises geschritten. Der Vortrag des Herrn Kreistierarztes Banniza über: „Vorteile einer guten Vieh-Versicherung und Besprechung der am häufigsten zu Entschädigung Veranlassung gebenden Krankheiten, sowie deren Behandlung und Vorbeuge" bildete den Schluß der Versammlung.

★ **Hohenholte,** 25. Jan. In vergangener Nacht brannte der Hof des Schulzen Nosthoff, Bschft. Masbeck bei Havixbeck, vollständig nieder. Nur die Nebengebäude blieben stehen. Das gesamte Inventar ist verbrannt, jedoch konnte das Vieh gerettet werden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

★ **Haltern,** 25. Jan. Durch unvorsichtiges Hantieren mit einem Teschin schoß der Rektoratschüler Otto Cohen dem Rektoratschüler Joh. Trogemann eine Kugel in den Oberschenkel. Im St. Sixtus-Hospital wurde die Kugel wieder aus dem Bein entfernt, doch muß der Betroffene für einige Zeit das Bett hüten. — Beim Landwirt Goerz in Holtwick Nr. 50, Dülmener Chaussee, treffen am Donnerstag, den 30. Januar d. Js. die Beschäler des Königlichen Gestüts zu Warendorf ein.

★ **Aus dem Kreise Lüdinghausen,** 23. Jan. Mit der im Kreise aufstrebenden Industrie entstehen hier nach und nach auch Arbeiter-Knappenvereine. Während Bochum (gegr. Juli 1907) bereits über 180 Mitglieder zählt, umfaßt der um die Jahreswende in Herbern gegründete Verein über 150 Mitglieder. Auch in Lüdinghausen befaßt man sich mit dem Gedanken, einen Arbeiterverein ins Leben zu rufen, wogegen Olfen schon die ersten Schritte zur Verwirklichung eines solchen Planes getan hat.

★ **Gronau,** 25. Jan. Die hiesige Handwerker-Innung erklärte sich für eine Beteiligung an der im Frühjahr 1909 in Coesfeld geplanten Handwerksausstellung.

★ **Bielefeld,** 26. Jan. Nicht nur die Tagebücher, sondern eine ganze Reihe vertraulicher Briefe, die Geh. Rat Hinzpeter aus dem Kreise der kaiserlichen Familie im Laufe der Jahre erhalten hat, sind von ihm der Vernichtung preisgegeben worden. Der Verstorbene faßte seine Stellung als vertrauter Freund des Kaisers so treu auf, daß er die von dem Monarchen selbst und dessen Eltern geschriebenen, nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Briefe, jedem fremden Auge auch für die Zukunft entziehen wollte.

★ **Recklinghausen,** 26. Jan. Der Achtuhrladenschluß wird hier demnächst eingeführt werden, nachdem mehr als zwei Drittel der Geschäftsleute dafür gestimmt haben.

÷ **Aus dem Industrierevier,** 24. Jan. Opfer der Industrie. Oberhausen. Auf der Zeche Roland in Dumpten stürzten heute nachmittag durch Bruch einer Leiter fünf Bergleute. Einer war sofort tot, vier schwer verletzt. Von den letzteren starb einer auf dem Transport nach dem Krankenhause. Auf der Zeche Concordia stürzte ein 27jähr. unverheirateter Arbeiter gestern abend von der neuen Wäsche 46 Meter tief ab. Er war sofort tot. — Dahlhausen. Auf der Zeche Eilberg wurden zwei Bergleute durch herabfallendes Gestein erschlagen. Ferner verunglückten auf der Zeche Eintracht-Tiefbau zwei Bergleute tödlich. — Hattingen. Auf dem Stahlwerk der Heinrichshütte stürzte ein 33jähriger holländischer Arbeiter beim Schlackenfahren in die glühende Masse und fand den sofortigen Tod. Auf demselben Werk fiel ein 22jähriger Arbeiter bei Reparaturarbeiten am Dampfkessel in heißes Wasser und erlitt tödliche Verletzungen.

★ **Solingen,** 25. Jan. In der ersten Schöffengerichtssitzung für Jugendliche standen sieben Sachen gegen Angeklagte im Alter von 12 bis 17 Jahren an. In den meisten Fällen, in welchen eine Verurteilung erfolgen mußte, wurde auf einen Verweis erkannt. Den Vorsitz führte der Vormundschaftsrichter, der dadurch zugleich Gelegenheit hat, sich darüber zu vergewissern, ob er nicht als Fürsorger für Minderjährige einzugreifen hat.

★ **Düsseldorf,** 25. Jan. An der 20jährigen Tochter des Landwirts Middel wurde von einem 20jährigen Knechte ein Lustmord verübt. Der überfallenen waren vier Zähne ausgeschlagen, außerdem wurden ihr zwölf Messerstiche im Gesicht und Hals beigebracht. Der Täter wurde verhaftet.

★ **Köln,** 25. Jan. Ein aufregender Zwischenfall ereignete sich gestern vormittag vor der 2. Strafkammer. Ein häufig vorbestrafter Mensch, der Tagelöhner Alois Effern sollte sich wegen schweren Diebstahls verantworten. Auf die Fragen des Landgerichtsdirektors Boskamp, der als Präsident fungierte, gab er keine Antwort. Als der Präsident mit erhobener Stimme fragte, „wollen Sie jetzt antworten", öffnete der Angeklagte plötzlich die Türe zur Absperrung für die Anklagebank, stieß den davorstehenden Schutzmann zur Seite und sprang mit einem gewaltigen Satze auf den Vorsitzenden zu. Der Angeklagte lag schon auf dem Richtertische; die Akten und Bücher flogen umher und Vorsitzender und Beisitzende flohen von ihrem Platze, als ein früherer Kriminalbeamter und zwei Schutzleute ihn im letzten Augenblicke an den Beinen ergriffen und fesselten.

★ **Köln,** 24. Jan. Die Kriminalpolizei verhaftete heute morgen einen Händler, der unter dem Verdacht steht, an einem großen Brillantendiebstahl in Essen beteiligt gewesen zu sein.

★ **Bonn,** 26. Jan. Eine vierfache Hinrichtung wird demnächst in Bonn stattfinden. Es handelt sich um jene vier kroatischen Raubmörder, die, wie wir seinerzeit berichteten, vom Schwurgericht zum Tode verurteilt und deren Revision vor kurzem vom Reichsgericht verworfen wurde. Für die Aufstellung der Guillotine sind dieser Tage im Bonner Gefängnishofe bereits Abmessungen vorgenommen worden. Eine derartige Massenhinrichtung dürfte in Deutschland bisher nicht vorgekommen sein.

★ **Bonn,** 25. Jan. Da in der heutigen Verhandlung im Prozeß Pagenstedt der Verteidiger einen Antrag auf Ladung neuer Zeugen aus Münster stellte, beschloß das Gericht, die Weiterverhandlung auf nächsten Dienstag vormittag zu vertagen.

Vermischtes.

Berlin, 25. Jan. Wegen Ermordung des Rentenempfängers Ferdinand Lappoehn wurde der zum Tode verurteilte Schweizer Friedrich Strauß heute morgen im Hofe des Wartensteiner Gerichtsgefängnisse durch den Scharfrichter Schwietz aus Breslau enthauptet.

Berlin, 26. Jan. Den eigenen Vater erschossen? Unter dem dringenden Verdachte, den Förster Emil Schwarzenstein bei **Müggelsee** erschossen zu haben, wurde sein eigener 20jähriger Sohn Wilhelm in Rahmsdorf verhaftet. Die Verdachtsgründe gegen Willi Schwarzenstein sind sehr schwerwiegend. Die Verfolgung der Spur von Polizeihunden führte vom Tatorte nach dem Försterhaus. In der Nähe des Sohnes waren die Hunde besonders unruhig. Die Verletzungen des Försters waren durch Schrotschüsse erfolgt. Nun wurde eine Flinte, deren Vorhandensein neben anderen Gewehren von Willi Schwarzenstein geleugnet wurde, hinter einem Spinde aufgefunden und im Lauf frischer Pulverschleim festgestellt, trotz der Behauptung des Sohnes, daß sie vor drei Wochen zuletzt benutzt worden sei. Es sind auch Beweggründe zur Tat vorhanden. Willi verbrauchte viel Geld, machte im Namen seines Vaters Schulden und hatte schließlich die Unterschrift des Vaters auf einem Wechsel gefälscht, deren Entdeckung er jetzt befürchtete. Von einer kürzlichen Erbschaft des Großvaters enthielt der Vater seinem Sohne den Geldanteil vor, worüber mehrfach Streit entstanden war.

Magdeburg, 25. Jan. Unter dem Verdacht, in der Silvesternacht in Hannover die Prostituierte Bender ermordet zu haben, ist in Völpke ein fremder Bergarbeiter verhaftet worden. Das Signalement des Mörders paßt auf ihn. Der Verhaftete verwickelte sich bereits in Widersprüche.

Erfurt, 24. Jan. 10 Tage Gefängnis für 10 Pfennige. Man sollte meinen, zehn deutsche Reichspfennige hätten nicht eine solche Bedeutung, daß man einen Menschen ihretwegen vierzehn Tage lang in Untersuchungshaft nehmen möchte. Gleichwohl hat, wenn eine Meldung der „Sächs. Korr." richtig ist, ein hiesiger Arbeiter ein solches Mißgeschick gehabt. Ein Arbeiter hatte den Fiskus um den Erlös einer Bahnsteigkarte betrogen, wofür er vom Schöffengericht zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt wurde. Es bedarf wohl keines zu großen Aufwandes von Überredungskunst, um gegen eine solche Anwendung der Gesetzesbestimmungen über die Untersuchungshaft Bedenken wachzurufen.

Göttingen, 26. Jan. Die leidige Liebe. Hier hat sich der Student der Mathematik Max Schulze aus Kinhng-chow (China) erschossen. Der Betreffende war im Begriff, ins Kolleg zu gehen, als ihm eine von weiblicher Hand geschriebene Postkarte überbracht wurde des Inhalts, Sch. möge jede weitere Bemühung aufgeben, eine Annäherung herbeizuführen. Nachdem er die Karte gelesen, trug er seine Bücher in sein Zimmer zurück, kaufte sich einen Revolver, ging vor die Stadt an den Kreuzberg und tötete sich durch einen Schuß ins Herz.

Osnabrück, 26. Jan. Domkapitular und Geistlicher Rat Tapmeyer, der seit einigen Tagen an einem gastrischen Fieber schwer erkrankt war, ist gestern morgen 6 Uhr gestorben. Er wurde 1838 zu Wellingholzhausen geboren und 1862 zum Priester geweiht.

Detmold, 24. Jan. Die Errichtung eines Denkmals für den Erbauer des Hermannsdenkmals, Ernst v. Bandel, in unserer Stadt ist beschlossen. Die Enthüllung ist für das Jahr 1909 bei Gelegenheit der 19. Zentenarfeier der Hermannsschlacht, geplant.

Kassel, 25. Jan. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte einstimmig die neue, vom Magistrat beantragte vierprozentige Stadtanleihe in Höhe von 20 500 000 ℳ.

Schweidnitz, 25. Jan. Anläßlich der 200jährigen Jubelfeier des hiesigen Kgl. Gymnasiums fand heute in der Aula ein Festakt statt, zu dem sich u. a. auch der frühere Kultusminister v. Studt und viele ehemalige Schüler eingefunden hatten. Letztere stifteten die Summe von 2527 ℳ zur Beschaffung einer Orgel.

Breslau, 25. Jan. Fräulein Luise Kopp, die älteste Schwester des Kardinals und langjährige Vorsteherin seines Hauswesens in der hiesigen fürstbischöflichen Residenz, ist an Altersschwäche 74jährig gestorben.

Gleiwitz, 25. Jan. Der vor längerer Zeit auf dem Transport entsprungene Einbrecher Donder ist heute vormittag hier nach längerer Gegenwehr und nachdem er einen Polizeibeamten und eine Frau durch Revolverschüsse verwundet hatte, während des Gottesdienstes in der Peter-Paulskirche verhaftet worden. Man fand bei ihm Einbrecherwerkzeuge, Uhren, Ketten usw.

Weimar, 26. Jan. Der Enkel des Dichters Wieland, Geh. Oberjustizrat Dr. jur. Karl Rheinhold in Weimar, ist am 23. Januar im Alter von 86 Jahren in den Ehestand getreten. Seine Frau ist eine Schriftstellerin aus Braunschweig.

Erbach, Odenwald, 25. Jan. Heute nacht überfuhr bei der Station Zell auf der Bahnstrecke Darmstadt-Eberbach bei einem Übergang der Zug, der kurz nach 12 Uhr nachts die Station Zell passiert, ein Brauereifuhrwerk. Der Fuhrknecht war auf der Stelle tot, der Wagen wurde total zertrümmert, die Tiere getötet.

Josef Weber Nachf., Münster i. W.

Ludgeriplatz Nr. 3.

Möbelfabrik und Dekorationsgeschäft.

Spezialgeschäft für komplette Wohnungs-Einrichtungen. — Teppiche — Gardinen — Portièren.

Einzelne Möbeln in jeder Preislage.

Grösste Auswahl. — Solideste Ausführungen. — Billigste Preise. — Dauernde Garantie.

Um- und Anbauten

sowie

Reparatur-Arbeiten

übernimmt

zur fachgemäßen Ausführung

A. Fischer, Münster i. W.,

Architekturbureau und Baugeschäft,

Augustastraße 24 a. Telephon 201

Kreissparkasse Lüdinghausen

verzinst Einlagen mit 4 % vom Tage nach der Einzahlung.

Putze nur mit

Globus

(Putzextract

Wildursprungsscheine

zu haben in der

J. Horstmann'schen Buchhandlung.

Nutzholz-Verkauf.

Es gelangen im „Linnert" zum öffentlichen meistbietenden Verkauf

am Freitag, den 31. ds. Mts., vorm. 10 Uhr anfangend

Holzart	Anzahl d. Nummern	Stammzahl	Inhalt km.		Größte Nutzlänge bis m.	Höchster Mittel-durchmesser cm.	Bemerk.
Lärchen	38	70	38	59	28	37	
Kiefern	94	117	110	20	26	49	
Fichten	8	15	4	14	25	32	
Eichen	2	2	3	21	10	42	Abschnitte
Buchen	9	14	8	07	11	32	
Eschen	3	18	3	09	10	24	
Sa.	154	236	167	30			

Das Holz eignet sich in hervorragender Weise zu Bau- und Schneidholz, Fetten, Sparren, Windmühlenflügeln, Pfählen pp.

Versammlung an der Heubachbrücke.

Sythen, im Januar 1908.

Die Rentei-Verwaltung.

Brennholzversteigerung

Am Dienstag, den 28. Januar 1908, nachmittags 1 Uhr,

kommen im **Forstrevier Osthof**, in den Forstorten **Buchenbusch** und **Schild**

ca. 60 Klaftern Buchenscheitholz und ca. 65 Haufen Buschen

öffentlich, meistbietend an Ort und Stelle zur Versteigerung. Versammlung auf dem Hause Osthof.

Tatenhausen i. W., den 20. Januar 1908.

Gräfl. von Korff-Schmising'sche Forstverwaltung.

Holz-Verkauf.

Im Auftrage der **von Zurmühlen'schen Renteiverwaltung** werde ich am

Donnerstag, den 30. cr., nachmittags 3 Uhr

anfangend auf dem zum Kolonate Twehues in Welte gehörenden Grundstücke **Rosterheide** gegen Kredit verkaufen:

48 Nummern Schleite, 2400 Bohnenstangen, 7 Nummern Birken-Reiserholz, 20 Nummern Brennholz, 2 Eschen, 1 Buche, 1 Weide zu Holzschuhen tauglich.

Dülmen, den 23. Januar 1908.

Bockholt.

Um- und Anbauten

sowie

Reparatur-Arbeiten

übernimmt

zur fachgemäßen Ausführung

A. Fischer, Münster i. W.,

Architekturbureau und Baugeschäft,

Augustastraße 24 a. Telephon 201

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die für das Jahr 1907 ausgestellten Radfahrkarten mit dem 31. Dezember v. Js. ihre Gültigkeit verloren haben und der Erneuerung bedürfen.

Dülmen, den 23. Januar 1908.

Die Polizeibehörde:
Fischer.

Bekanntmachung.

Die aufgestellten Hundesteuerlisten der Gemeinden Kipl. Dülmen, Hausdülmen und Merfeld liegen gemäß § 56 des Kommunalabgabengesetzes 14 Tage lang beim Gemeindeerheber Medoing hier zur Einsicht der Beteiligten offen.

Dülmen, den 22. Januar 1908.

Der Amtmann: Fischer.

Wen's juckt,

wer durch Hautjucken zur Verzweiflung gebracht wird, gebrauche **Zucker's Patent-Medizinal-Seife**, D. R. P., ärztlich empfohlen und tausendfach bewährt. Preis 50 Pfg. (**kleine** Packung, 15 %ig) und Mk. 1.50 (**große** Packung, 35 %ig, von **stärkster** Wirkung).

Wunderbare Erfolge,

bei Hautaffektionen aller Art, Hautjucken, juckenden Hautausschlägen, Hautgeschwüren, Furunkeln, Pickeln, Mitessern, Wimmerln, Pusteln, Gesichtsröten, Sommersprossen etc., zumal bei gleichzeitiger Anwendung von **Zucker's Crème**, dem herrlichsten und einzigartigsten aller Hautcremes. Preis Mk. 2.—, Probetube 75 Pfg., sowie der nach dem gleichen Patent hergestellten, wunderbar **mild** wirkenden **Zucker's Seife**, Preis 50 Pfg. (**kleine** Gebrauchspackung) und Mk. 1.50 (**große** Geschenkpackung), werden zahlreich berichtet. Jeder, der bisher vergeblich hoffte, mache einen Versuch. Für die zarte Haut der **Kinder** verwendet die denkende Mutter **Bitumoor-Kinder-Seife**, D. R. P., Preis 50 Pfg. und **Bitumoor-Kinder-Crème**, Preis 40 Pfg., Doppeldose 70 Pfg., das Beste, Edelste und Reinste für die kindliche Haut. **Ueberall zu haben.** Wo nicht, direkter Versand durch **L. Zucker & Co., Berlin**, Potsdamerstr. 73.

Zu Dülmen echt bei: **Friedrich Simons**, Drogenhandlung.

Flechten

näss. und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig:

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei v. Gift u. Säure. Dose Mk. 1.—. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma B. Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den meisten Apotheken.

Schöne Apfelsinen

Dutzend 40 Pfg.

Heringe Dutzend 55 Pfg.

Käse, Holl., Edamer.

Mevius, Dortmunderstr.



Musikinstrumente aller Art, Violinsaiten und sonstige Zubehörteile liefert billigst unter Garantie

G. Marx, Gasstraße 50.

Holzverkauf.

Am Mittwoch, 29. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,

läßt Herr **Schulze Stickhoff** zu **Leuste** in seinem an der Roruper Chaussee, am Bergstrang belegenen Busche

20 Klaftern Buchen-Brennholz,

gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, den 20. Januar 1908.

Bockholt.

Eine Partie schöner

Busch-Erlen und Birken

für Holzschuhmacher geeignet, unterhändig zu verkaufen.

Schulze-Bisping,
Lette.

Suche zum sofortigen Eintritt ein

zuverl. Mädchen

zu 2 Kindern für Nachmittage.

Frau Amtsrichter **Roling, Dülmen**

Einem geehrten Publikum von Dülmen und Umgegend, sowie dem reisenden Publikum zur gefälligen Nachricht, dass ich mit dem heutigen Tage den Betrieb des durch Kauf in meinen Besitz gelangten

Gasthof zum Bahnhof

(vorm. Jos. Klein)

neu eröffne.

Es wird mein Bestreben sein, die mich beehrenden Gäste reell und aufmerksam zu bedienen und mir dadurch das Wohlwollen der alten und den Zugang neuer Kundschaft zu erwerben.

Dülmen, den 1. Februar 1908. Hochachtungsvoll

Bernard Elmer.

Agentur der Lüdinghauser Bank

Zweiganstalt der Westfälischen Bankkommandite Ohm, Hernekamp & Co., Kom.-Ges. auf Aktien

Joseph Künneke, Dülmen, Bahnhofstrasse.

Vermittelung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

Annahme von **Spargeldern**

bei täglicher Kündigung — Verzinsung 4½ %
„ ¼jährlicher „ „ 4¾ %
„ ½ „ „ „ 5 %
„ längerer „ „ nach Vereinbarung.

Annahme von Geldern auf **provisionsfreies Checkkonto**

Verzinsung z. Zt. 4¼ %

Die Verzinsung der Einlagen erfolgt vom Tage der Einzahlung bis zum Abhebungstage.



Schweineverkauf.

Am Mittwoch, den 29. Januar nachmittags 1½ Uhr

anfangend, werde ich an der Wirtschaft des **Herrn Ant. Lütkenhaus** gnt. **Denter** in **Nödder** (an der Chaussee on Dülmen nach Hiddingsell)

12 Stück tragende Schweine

öffentlich, meistbietend, gegen Kredit bezw. Bürgschaft verkaufen.

Anmeldungen werden noch bei Herrn Lütkenhaus entgegengenommen.

Dülmen, 20. Januar 1908.

Bödiger.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794

Barmen,
Neuerweg 40.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH.

Husten!

Wer seine Gesundheit liebt, beseitigt ihn. 5245 not. begl. Zeugnisse bezeugen den hilfebringenden Erfolg von

Kaiser's Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extract. Aerztlich erprobt und empfohlen gegen **Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Rachenkatarrhe, Krampf- u. Keuchhusten.** Paket 25 Pfg., **Dose 50 Pfg.**

Kaiser's Brust-Extrakt Flasche 90 Pfg.

Beides zu haben bei:

Friedr. Simons in Dülmen, Felix Bürger in Billerbeck, Wilh. Schlüter in Hiddingsel.

Zahnatelier L. Vaerst.

Schmerzlose Behandlung.

Münster, Roggenmarkt 15 1. Etg.

Fernruf 1296.

Tüchtiger

Fuhrmann

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Knorr & Co.,
Baugeschäft in Derne.

Suche für mein Furage- und Kartoffel-Engrosgeschäft zum 1. oder 15. Februar einen tüchtigen, soliden

Fuhrmann,

am liebsten verheiratet, bei hohem Lohn und dauernder Stellung.

Carl Niederdräing,
Caternberg,.

Ein Schuhmachergeselle

gesucht.

H. Kriens, Dülmen.

Wegen Verheiratung meines jetzigen ein in jeder Beziehung grundehrliches, älteres, besseres

Mädchen,

für kinderlosen landw. Haushalt bei hohem Lohn zum 1. Mai gesucht. Selbiges muß sich speziell für den Milchverkauf im Hause eignen. (Vertrauensstellung.) Streng religiöse Katholikin bevorzugt. Stellung langjährig dauernd.

Willy Schreiner, Milchkuranstalt, **Elberfeld**, Grifflenberg 86.

Zum 1. April ein flinkes kath.

Mädchen

für alle Hausarbeit (große Wäsche ausgenommen) gesucht. Dasselbe muß Liebe zu Kindern haben.

Frau Bauunternehmer
Josef Tewes jr., Essen-Ruhr,
Wächtlerstraße 30.

Zum 1.—15. März findet braves, katholisches

Mädchen

Gelegenheit, ohne gegenseitige Vergütung, bei Familienanschluß, die bürgerliche Küche gründlich zu erlernen.

Restaurant G. Moder,
Wanne i. W.

Für meinen kinderlosen Geschäftshaushalt ein tüchtiges braves

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn und familiärer Behandlung gesucht.

Frau Aug. Kaiser,
Bäckerei- u. Conditorei
M.-Gladbach, Blumenbergerstr. 11.

Suche ein in allen Hausarbeiten erfahrenes, katholisches

Mädchen

auf sofort oder später. Solche die auf dauernde Stelle reflektieren, wollen sich melden.

Frau Josef Poggel,
Hagen i. W., Boelerstraße 61.

Suche zum 15. Februar ein kathol.

Dienstmädchen

welches alle Hausarbeit versteht und Liebe zu Kindern hat, bei Familienanschluß.

Frau Anton Wiegers,
Wattenscheid, Vorstadtstr. 27.

Sohn achtbarer Eltern, katholisch zu Ostern als

Friseurlehrling

gesucht.

Edmund Hansen,
Homberg a. Rh., Augustastr. 66.

Friseurlehrling

zu Ostern oder sofort gesucht.

W. Pohlmann,
Herne i. W., am Bahnhof.

Knecht,

mit guten Zeugnissen nicht unter 20 Jahren, bei einem Pferde für mein Baumaterialien-Geschäft sofort oder 1. Februar gesucht.

Felix Ganteführer,
Recklinghausen.

Auf sofort oder 1. April

1 Knecht

zum Holzfahren,

1 Platzarbeiter,
1 Dienstmädchen

bei guter Behandlung gesucht. Familienanschluß.

Sägewerk Franz Sauer,
Balve, Kr. Arnsberg.

Tüchtiger kathol. junger

Mann,

der alle landwirtsch. Arbeiten mitverrichtet, auf ein größeres Gut am Niederrhein zum 1. Mai bei vollem Familienanschluß, gesucht. Gehalt nach Uebereinkunft.

H. Hatting, Gutsbesitzer,
Pont bei Geldern (Rhld.)

Suche für **Honnef a. Rh.** eine

tüchtige Person

zur Führung eines Haushalts welche die einfache, bürgerliche Küche versteht und auch Hausarbeit mitübernimmt. Dienstmädchen vorhanden. Ferner suche ein besseres **Kindermädchen** oder einfaches **Kinderfräulein.**

Frau Johannes Kolsenbach,
Honnef a. Rh., Hauptstraße 60.

Suche zum baldigen Eintritt wohlempfohlene

Haushälterin

für kleinen Haushalt.

A. Backhaus, Adler-Apotheke,
Langenberg, Rhld.

Suche zum 1. April ein tüchtiges

Zweitmädchen,

das alle Hausarbeit versteht, und waschen und bügeln kann.

Frau Rechtsanwalt Rud. L...
Hamm i. W., Ostenstraße 18.

Braves Zweitmädchen

das Bügeln, Waschen und Hausarbeit versteht, langjährige gute Zeugnisse besitzt zum 1. April gesucht.

Frau August Beissel,
Aachen, Wallstr. 23.

Für meinen Haushalt auf sofort oder April ein tüchtiges und erfahrenes

Mädchen

gesucht. **Frau Lucas,**
Hebamme, **Borghorst i. W.**

Nr. 12. 35. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Ktbortusblatt.

Dienstag, 28. Januar 1908.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Der Freisinn schnallt den Säbel um!

Nach all den Enttäuschungen und Täuschungen, die der Freisinn im Blockzeitalter über sich hat ergehen lassen müssen, war es eigentlich nur zu verwundern, daß sein Langmut so lange aushielt. Am Sonntag ist es denn endlich zur „Tat" gekommen, als man dem Drängen der Wähler im Lande unmöglich weiter ein volles Maß von Gleichmut entgegensetzen konnte. Der Beschluß, mit dem die vereinigten Fraktionen dem Reichskanzler den Ausdruck strammsten Mißtrauens in Aussicht stellen, klang sehr mannhaft, und das, was am Mittwoch im Reichstage darauf folgte, noch mannhafter. Abg. Träger bändigte noch seinen Heldenzorn. Abg. Schrader aber, der von der „weiblichen" Freisinnslinie, zog sich die großen Wasserstiefel an, die man früher Eugen Richters Gefolgschaft nachsagte, und gab dem Sonntagsbeschluß kräftig Folge. Abgeordneter Payer — pardon: **von** Payer, der forsche Schwabe, „forcht" sich nicht, er erklärte: Wir werden uns diese Haltung der Regierung in der Wahlrechtsfrage merken und jede Frage von Fall zu Fall prüfen. Der genaue Wortlaut dieser Rede liegt leider noch nicht vor. Es klang fast so, als ob der Block für die Gesamtpolitik außer Tätigkeit gesetzt und auf die Einzelfälle beschränkt werden solle.

Man will also dem Reichskanzler das „Mißtrauen" der Linksliberalen ausdrücken. Schön gesagt. Einstweilen aber sieht das alles nur aus, als ob der Freisinn den Säbel umschnalle, damit der Reichskanzler lange werde. Die Epigonen Eugen Richters haben in der kurzen Zeit ihrer Blocktätigkeit ausgezeichnet gelernt, sich auf dem glatten Parkett der Regierungspolitik zu bewegen. Wie „gelernte" Diplomaten gingen sie bisher in der ganzen Wahlrechtssache einher, kein Wort, das es ermöglicht hätte, sie auf ihre Rückgratlosigkeit festzunageln, kam über ihre Lippen, denn was sie im einen Worte sagten, hob das andere gleich gründlich wieder auf. Daraus darf man wohl den Schluß ziehen, daß der Freisinn es jetzt mit seinen kräftigen Worten nicht ernst meint. Seine Wähler im Lande, die von der Sozialdemokratie eingeweiht werden, mußten eben durch einige kräftige Worte wieder beruhigt werden, und das hat man durch den Sonntagsbeschluß zu erreichen gesucht.

Die Motive, die den Freisinn in das unnatürliche Blockverhältnis hineingetrieben haben, liegen auf der Hand. Für sie, die so lange Zeit in totaler Ohnmacht lebten, die günstigenfalls noch immer nichts zu sagen hatten, bot sich vielleicht die Möglichkeit, daß bei diesem Knüddelmuddel wenigstens in einzelnen Fragen etwas zu holen sei. Das ließ den Kamm der kleinen Leute, die Eugen Richters Erbschaft herunterbringen, gewaltig schwellen. Bülow ließ die Herren denn auch an die Arbeit heran. Mit unaufhaltsamer Geschwindigkeit haben die Reichsschulden zugenommen, seit der Freisinn sich unter Bülows Fittichen der Reichsvertreter produzierte. Über Bülows Blockhause wehte ja auch eine Fahne, von der man sagt, sie huldige dem Liberalismus. Da durfte man doch wohl hoffen, daß wenigstens etwas zustande kommen werde, was man den Armen im Geiste im Lande, die sich liberal nennen, als „liberale Errungenschaft" vorsetzen konnte. Unter der Bezeichnung „Vereinsgesetz", „Verminderung der Majestätsbeleidigungsprozesse", und „Börsengesetz" ließ sich ja allerlei erwarten, was liberal aussah. Die Gesetzentwürfe der Regierung über diese Gebiete freilich brachten eine Enttäuschung nach der anderen. Nur das Börsengesetz stellte sich als eine liberale Errungenschaft von größerem Werte dar, wenigstens für die liberalen Börsenspekulanten, die wieder freie Bahn für die Ausbeutung der Arbeitskraft in Stadt und Land haben wollten. Bis jetzt ist von allen diesen liberalen Gesetzentwürfen noch keiner definitiv verabschiedet, und wenn der Freisinn nicht ganz um die Früchte seiner Blockuntertätigkeit kommen will, wenn er nicht mit dem Odium der erfolglosen Aufopferung ins Nichts zurücksinken will, dann darf er von dem Säbel, den er so laut umgeschnallt hat, mit dem er so kräftiges Klirren verursacht, beileibe keinen vorzeitigen Gebrauch machen. Daher ist das, was der Freisinn jetzt macht, offenbar nur darauf berechnet, den Blockvater zu ängstigen. Schön ist das nicht, denn es geht ihm wirklich in der letzten Zeit sehr schlecht, herzlich schlecht, aber verständlich ist es, wenn der Freisinn verärgert ärgern will. Brechen aber wird er mit Bülow erst, wenn er wenigstens etwas ins Trockene gebracht haben wird. Dazu gehört vor allem die **Börsennovelle.** Würde der Freisinn jetzt vom Block abspringen, dann würde die Rechte gezwungen sein, sich dem Widerspruch des Zentrums gegen die in der Regierungsvorlage angestrebte Erleichterung der Spekulation, der spekulativen, nichtsnutzigen Ausbeutung der körperlichen und geistigen Arbeit der Arbeiter, Angestellten und Bauern durch eine Handvoll Spekulanten, anzuschließen und die Börsennovelle in den Orkus zu stürzen. Bleibt der Freisinn aber beim Block, dann muß sich die konservative Rechte gefallen lassen, daß Bülow sie als Vorspann benutzt zur Schädigung der Interessen, die sie zu vertreten vorgeben; denn die eigenen Interessen der Großgrundbesitzer hat Bülow ja fein säuberlich ausgeschlossen, indem er diesen Herren das Spekulieren freigegeben hat.

Das Säbelrasseln des Freisinns hat also vorläufig noch keine Bedeutung. Noch tut er mit und er wird auch solange mittun, als irgendwo am Blockhimmel noch ein Stern der Erfolgsmöglichkeit leuchtet. Freilich: Wenn die freisinnige Hauptsache, das Börsengesetz, unter Dach und Fach gebracht worden sein wird, dann dürfte die freisinnige Tonart wohl noch „mißtrauischer" werden.

Tages-Ereignisse.

* **Berlin,** 26. Januar 1908.

Was tun?

Wiederholt schon wurde darauf hingewiesen, daß **gegenüber dem neuen Volksschulgesetz äußerstes Mißtrauen** angezeigt ist. Die „Köln. Volkszeitung" gibt nun einige für die Praxis äußerst beachtenswerte Winke, wenn sie schreibt:

1. Es muß **zielbewußte Kommunalpolitik** getrieben werden. Das ist der Punkt, auf den alle anderen Bemühungen hinauszulaufen haben. Langsam wird es ja besser mit der Kommunalpolitik des Zentrums; namentlich wecken ja so großzügige Beispiele, wie Köln sie uns soeben gegeben hat, begeisterte Nacheiferung. Im allgemeinen aber sind wir uns wohl alle darin einig, daß wir dem Rufe des Zentrums als der bestgeschulten Partei auf dem Gebiete der Kommunalpolitik noch sehr, sehr viel schulden. Gewiß, das wird mit der Zeit anders werden; die elementare Kraft, die im Zentrum steckt, wird sich auch hier durchsetzen. Aber es muß **schneller gehen**; wir dürfen uns nicht so viel Zeit dazu nehmen. Die Kommunalpolitik ist kein Sofa, auf dem man sich von der Staatspolitik ausruhen darf. Über ihre Bedeutung ist an dieser Stelle schon viel gesagt worden, daß wir auf Einzelheiten nicht einzugehen brauchen. Das kommende Schulgesetz aber ist geeignet, wie kaum etwas anderes, den Zentrumswählern über die Bedeutung der Kommunalpolitik aufs neue die Augen zu öffnen. Denn das Schulgesetz beruht ja auf der **Gemeinde:** Nur vom Gemeinderat können Anträge auf Simultanisierung gestellt werden. Es muß also überall die erste Sorge sein, daß der Gemeinderat in einer **sicheren Mehrheit** auf dem Boden der Konfessionsschule stehe. Und hier ist auch der Punkt gegeben, wo gläubige Christen, die nicht auf dem Boden des Zentrums stehen, Katholiken wie Protestanten, sich zu gemeinsamem Handeln mit dem Zentrum finden können. Wo irgendwie Zweifel darüber herrschen, ob der Gemeinderat bei einer Neuwahl in seiner Mehrheit auf positiv-christlichem Boden stehen wird, da stelle man die Schulfrage in den Vordergrund und mache sie unter allen Umständen mit zum Kriterium für die Gesinnung eines Kandidaten, ganz besonders bei Kompromißkandidaturen.

2. Zur Erreichung dieses Zieles müssen alle maßgebenden Faktoren zusammenarbeiten. Soll das Schulgesetz wirklich aufrüttelnd wirken, so muß rastlos dafür gearbeitet werden, daß seine **eigenartige Bedeutung von den weitesten Kreisen klar erfaßt wird.** Da wenden wir uns zunächst an die gesamte Zentrumspresse. Schulfrage und Kommunalpolitik, getrennt und in ihrem inneren Zusammenhang, müssen fortan mit besonderem Nachdruck gepflegt werden und müssen ein stehendes Kapitel in der Zentrumspresse bilden.

3. Wir kommen zur **Versammlungs- und Vereinstätigkeit.** Hier muß die Schulfrage weit intensiver zur Erörterung kommen als bisher. Auch unsere Abgeordneten müssen wir bitten, in ihren Versammlungsreden auf die Schulfrage ganz besonderen Nachdruck zu legen. Daß sie auf Parteitagen, Ausschußsitzungen, Vertrauensmännerversammlungen eingehend behandelt werden muß, ist ja selbstverständlich.

4. Sollte man sich nun eines Tages vor einem der von uns konstruierten Streitfälle sehen, so werfe man nicht die Flinte ins Korn. Im Gegenteil: **jeder einzelne Streitfall muß mit eiserner Zähigkeit durchgefochten werden bis in seine letzten Folgerungen, und in allen seinen Erscheinungsformen muß die Öffentlichkeit fortgesetzt in Kenntnis über ihn gehalten werden.** Der Liberalismus wird sich, wenn er sieht, welche tiefe Erregung er im Volke heraufbeschwört, jeden Vergewaltigungsversuch vorher doppelt überlegen.

Wir beenden unsere Ausführungen mit dem Schlußwort eines Artikels aus dem „Avenir Lorrain": „Maintenant, citoyens à l'oeuvre!"

Ein amtliches Stückchen preußischen Mandarinentums

wird aus **Königsberg** i. Pr. berichtet:

„In unserem **Vorhafen Pillau,** der zugleich stark befestigt ist und eine verhältnismäßig zahlreiche Garnison (ein Bataillon Infanterie und ein Bataillon Fußartillerie) birgt, ist es aus Anlaß der bevorstehenden **Geburtstagsfeier des Kaisers** zu einem **Konflikt** gekommen, der an sich kaum von Bedeutung gewesen wäre, hätte er inzwischen nicht weitere Kreise bis hinauf zu dem **Minister** in Bewegung gesetzt. Seit langen Jahren hat bei der gemeinschaftlichen Festtafel der Zivil- und Militärbehörden der Festungskommandant, ein **Oberst,** den Ehrenplatz inne, und ihm zur Rechten sitzt der **Bürgermeister von Pillau.** Der Bürgermeister des Städtchens ist zwar aus der Subalternbeamtenkarriere hervorgegangen, hat sich aber um die Stadt, ihre Vergrößerung und Verschönerung und um die Hebung des Fremdenverkehrs usw. die größten Verdienste erworben. Nun mit einem Male erhoben die **akademisch gebildeten Beamten** von Pillau den Anspruch, künftig dürfe den Platz neben dem Obersten nicht mehr der Bürgermeister, sondern nur einer von ihnen, nämlich den „Räten vierter Klasse", einnehmen. Vergeblich suchte der Festungskommandant zu vermitteln. Als über diesen Konflikt gar etwas in die Presse kam, da hatte es der Bürgermeister, der ganz zu Unrecht in den Verdacht kam, selbst die Mitteilungen lanciert zu haben, vollends mit den Akademikern verschüttet. Natürlich stand die Bürgerschaft auf seiten des Bürgermeisters, und zu Samstag war eine Bürgerversammlung einberufen, die gegen das Vorgehen der höheren Beamten ausdrücklich protestierte und eine Resolution faßte, in der sie erklärte, eventuell Kaisers Geburtstag **allein, ohne die Beamten,** lediglich unter Vorsitz des Bürgermeisters, feiern zu wollen. Inzwischen hat aber, wie gesagt, der Konflikt bereits seine Kreise gezogen. Es war an den **Minister** berichtet worden, auch die Offiziere hatten nach den vergeblichen Vermittelungsversuchen des Kommandanten beschlossen, von nun ab eine Feier unter sich unter Ausschluß sowohl der Bürgerschaft wie der Beamten in einem der Kasinos zu feiern. Seitens des Ministers ist jetzt beim Bürgermeister der Bescheid eingegangen, daß er den Oberpräsidenten in Königsberg, Herrn von Windheim, beauftragt habe, den Rangstreit zu untersuchen und darüber zu entscheiden."

In einem anderen Städtchen des Ostens geschah es vor einem Dezennium regelmäßig, daß der **Landrat** kurz vor der kaiserlichen Geburtstagsfeier auf Reisen gehen mußte. Es hieß dann, die Interessen des Dienstes hätten ihn hinausgeführt, in Wirklichkeit aber ertrug er es nicht, auf dem Platze, von dem aus er lange Jahre die Feier geleitet hatte, den Präsidenten der neueingerichteten Eisenbahndirektion zu sehen. Der Minister des Innern schlichtete endlich den Streit, indem er den Landrat beförderte und versetzte.

Parlamentarisches.

Die **innere Kolonisation** hat am Donnerstag die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses bei der Beratung einiger noch ausstehender Titel des Landwirtschaftsetats beschäftigt. Es handelte sich um den sogenannten Ostfonds, der schon vorgestern im Plenum Anlaß zu längerer Aussprache gab. Dieser Fonds ist mit 1 129 000 ℳ angesetzt. Dazu kommt der Fonds zur Förderung der inneren Kolonisation in den Provinzen Ostpreußen und Pommern mit 2 Millionen Mark. Nach längerer Beratung wurden beide Titel unverändert angenommen. Angenommen wurde des ferneren ein **Antrag v. Savigny** (Ztr.), im nächsten Jahr mehr Mittel zum Zwecke der inneren Kolonisation in den Etat einzustellen und nach Anhörung der Provinzialbehörden an die Provinzen zu verteilen.

In die Kommission zur **Abänderung des Gesetzes über das Telegraphenwesen** wurden vom Zentrum gewählt Abg. **Kirsch** (stellvertretender Vorsitzender), Abg. **Hamecher,** Abg. **Mayer**-Pfarrkirchen und Abg. **Schneider.**

Kölner Peters-Prozeß.

Wie die Köln. Ztg. meldet, wird Gouverneur a. D. **v. Benningsen** gegen das ihn verurteilende Erkenntnis in Sachen Dr. Peters gegen ihn sogleich nach Zustellung des Urteils durch seinen Verteidiger, Rechtsanwalt Falk, **Berufung** einlegen lassen.

Die bayerischen Mitglieder des Flottenvereins machen der **Täglichen Rundschau** fortgesetzt großen Kummer, der um so peinlicher ist, als nur mit den größten Verrenkungen „Zentrum" und „Ultramontanismus" dafür verantwortlich gemacht werden kann. Alles Böse in der Welt kommt ja nach Ansicht der Täglichen Rundschau von den „Schwarzen" und jetzt muß sie brave Bayern bekämpfen, die tatsächlich durchaus keine Freunde des Zentrums sind. So scheint das Blatt intra muros et extra seine schwere Not mit den Bayern zu haben. Auch intra muros? Ja, durch die Tücke des Schicksals ist der **Chefredakteur** der „Täglichen" selber ein geborener **Bayer.**

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 28. Januar.

★ **Der Märkische Parteitag des Zentrums** (für die Wahlkreise Hamm-Soest, Dortmund-Hörde, Bochum-Gelsenkirchen-Hattingen, Altena-Iserlohn und Hagen-Schwelm), welcher, wie bereits mitgeteilt, am Sonntag, den 9. Februar, hier abgehalten werden soll, fällt in zwei Teile. Die geschlossene Delegierten-Sitzung, die einen vertraulichen Charakter hat, und zu der nur die nach Angaben der Kreiskomitee-Vorstände durch das General-Sekretariat in Münster (Verspoel 9) eingeladenen Vertrauensmänner Zutritt haben, findet statt im Prinz'schen Konzertsaal am Friedrichsplatz (gegenüber dem Oberlandesgericht) und beginnt um 3 Uhr nachmittags; in ihr werden innere Parteiangelegenheiten zur Erörterung kommen. Die öffentliche Versammlung, zu welcher jeder Zentrumswähler willkommen ist, nimmt ihren Anfang um 6 Uhr abends im großen Saale des Katholischen Vereinshauses, Oststraße 53. Für die öffentliche Versammlung sind drei Redner gewonnen worden. Der glänzende Verlauf der bisherigen Parteitage und die gespannte innerpolitische Lage lassen erwarten, daß auch der Märkische Parteitag eines starken Besuches sich zu erfreuen haben wird.

★ **Zur Witterung** schreibt das Meteorologische Observatorium Aachen: Deutschland steht zurzeit unter dem Einflusse eines ausgedehnten Hochdruckgebietes, welches sich von Frankreich bis nach Rußland erstreckt. Bei solchen Wetterlagen pflegt sehr gern Temperaturumkehr einzutreten, d. h. auf den Höhen ist die Temperatur wesentlich wärmer, als in den Tälern. Die erkalteten Luftmassen sinken ihrer natürlichen Schwere wegen herunter und füllen die Niederungen und Täler aus, wobei durch die Kondensation des Wasserdampfes Nebelbildung hinzutritt, während die Höhen wesentlich wärmere Witterung haben. Diese Temperaturumkehr erstreckt sich auf das gesamte Venn, die Eifel, die höheren Lagen des Hunsrück, des Sauerlandes und des Westerwaldes. Während am Mittwoch mittag in Cleve bei Nebel die höchste Temperatur — 1 Grad, Münster — 1 Grad, Herford — 1 Grad, Marburg — 1 Grad, Trier — 1 Grad, Serrig südlich der Mosel — 1 Grad betrug, hätten die höher gelegenen Orte Arnsberg + 4 Grad, Müllenbach im Sauerland sogar + 8 Grad, Kaiserseich in der südlichen Eifel + 9 Grad, Neukirch im Westerwald + 9 Grad. Auf dem Monte-Rigi im hohen Venn stieg die Temperatur bis auf + 11 Grad, Donnerstag früh hatte die südliche Rheinprovinz (namentlich die Täler) strengen Frost. Trier — 7 Grad, Birkenfeld — 9 Grad, die höheren Lagen geringere Kälte, Müllenbach — 2 Grad, Monte-Rigi 0 Grad. Am Meteorologischen Observatorium wurden — 2 Grad beobachtet.

★ **Die Kommissionsgeschäfte von Rheinland und Westfalen** haben sich zu einer Vereinigung zusammengeschlossen, um ein Gegengewicht gegen die Syndikatsbildungen zu schaffen. Gleichzeitig will die Vereinigung für die Hebung des Ausfuhrhandels tätig sein. Der Vereinigung gehören, wie man der „Frkf. Ztg." schreibt, bereits über 100 Firmen an.

—o—

÷ **Münster,** 24. Jan. Die hiesige Strafkammer verurteilte heute den Arbeiter Karl Scheele, zur Zeit in Haft, wegen Majestätsbeleidigung zu 3 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft, wobei als strafmildernd die starke Angetrunkenheit des Angeklagten berücksichtigt wurde.

★ **Wolbeck,** 22. Jan. In dem bekannten Kirchentor-Prozeß hat das Oberlandesgericht in Hamm gestern die Revision der verurteilten Kirchenvorstands-Mitglieder verworfen. Bekanntlich waren die vier Mitglieder wegen Hausfriedensbruchs, begangen dadurch, daß sie ein vom Pastor in der Kirche am Eingange zur Orgelbühne angebrachtes Törchen mit Gewalt entfernten, je zu mehreren Wochen Gefängnis verurteilt worden.

★ **Bünde,** 23. Jan. Beim Kaisertoast vom Schlage gerührt! Einen jähen Tod erlitt am Samstag abend bei dem von den hiesigen Reserveoffizieren veranstalteten Festmahl zu Ehren des Geburtstages des Kaisers der Amtsrichter Kl. Er wurde nach eben ausgebrachtem Kaisertoast vom Schlage gerührt und starb auf dem Transport nach dem Krankenhause.

★ **Hagen,** 23. Jan. Da der Lustmörder Hesse jetzt wieder neue Behauptungen aufstellt, deren Prüfung sich der Untersuchungsrichter nicht entziehen kann, wird gegen ihn in der nächsten Woche nicht verhandelt werden. Es soll nun, falls die Genehmigung des Oberlandesgerichtspräsidenten erteilt wird, gegen Hesse voraussichtlich im April in einer besonderen Tagung verhandelt werden.

÷ **Dortmund,** 24. Jan. Ertrunken. Zwei auf der Schiffswerft der Union beschäftigte Arbeiter benutzten, um ihren Weg nach Hause abzukürzen, die Eisdecke des Hafens. Diese erwies sich aber zu schwach, und beide Personen brachen ein. Der eine Arbeiter konnte sich mit großer Mühe retten, während der andere unterging und nur als Leiche geborgen werden konnte.

★ **Herne,** 20. Jan. Eine neue Großstadt. Die Gemeindeverwaltungen von Herne, Baukau und Horstbausen haben ihr Einverständnis zu der Eingemeindung der letzteren beiden Ortschaften nach Herne erklärt. Dem Amtmann von Baukau Dr. la Roche sind 150 000 ℳ Abfindungssumme von der Stadt Herne zuerkannt worden. Herne, das noch vor wenigen Jahren ein Dorf war und erst im Jahre 1899 als selbstständiger Stadtkreis aus dem Kreisverbande Bochum-Land ausschied, tritt damit in die Reihe der größten Städte Westfalens.

★ **Bochum,** 24. Jan. Zur Einführung der Kgl. Polizei im Industriegebiete wird noch mitgeteilt, daß ein Polizeipräsidium nicht vorgesehen ist; dagegen erhalten die Städte Bochum, Gelsenkirchen und Essen Direktionen, welche den zuständigen Bezirksregierungen unterstellt werden.

□ **Gelsenkirchen,** 24. Jan. Auf Zeche „Alma" wurde der Bergmann Anton Ritscher durch hereinbrechende Gesteinsmassen zu Tode gedrückt.

★ **Oberhausen,** 22. Jan. Die Angst vor kath. Schwestern! Die Regierung genehmigte dem B. T. zufolge die Errichtung einer höheren katholischen Töchterschule in Sterkrade unter der Bedingung, daß sie nicht von Ordensschwestern, sondern von weltlichen Damen geleitet wird.

★ **Köln,** 24. Jan. Der in Mittweida im Jahre 1881 geborene Kaufmann Otto Frahm, der am 16. Dezember den Überfall auf den Geldbriefträger Abel ausführte, von diesem und einem zu Hülfe eilenden Schneider aber überwältigt worden war, wurde vom Schwurgericht zu 12 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Von Berlin und München aus wurde F. noch steckbrieflich gesucht. Er gab an, er habe den Geldbriefträger nur betäuben wollen. Er war einige Tage vor der Tat von London, wo er seine Frau zurückgelassen hat, nach Köln gekommen und hatte sich dort ein Ladenlokal eigens zum Zwecke des Überfalls gemietet.

★ **Koblenz,** 24. Jan. Für die Einrichtung von durchlaufenden Höhenwegen und Schülerherbergen am Rhein, die der Rheinische Verkehrsverein unternimmt, zeigt sich allseits lebhaftes Interesse. Dies geht auch aus den mehr oder weniger hohen Zuschüssen hervor, die Stadt- und Gemeindeverwaltungen, sowie Vereine, dafür bewilligen. In Bacharach, Lorch, Sayn, Rengsdorf und Linz ist bereits seit einiger Zeit die Gründung von Schülerherbergen gesichert. Neuerdings haben sich auch Oberwesel und Grenzhausen diesem Vorgehen angeschlossen.

Der Smaragd von Jabalpur.

Detektiv-Roman, frei nach dem Englischen
von K. v. Raesfeld.

(11. Fortsetzung.) — (Nachdruck verb.)

„Jawohl, das tat es auch. Aber bisher sind wir noch nichts weiter damit gekommen. Auf der Polizei wollen sie mir nicht sagen, was sie planen, — ich glaube, sie befürchten, ich könnte ihnen das Spiel verderben!"

„Und einen Erfolg auf eigene Faust haben Sie noch nicht gehabt?"

„Nun — nein; das kann ich nicht sagen. Aber sehen Sie, ich kann nicht da herumsitzen und nichts tun, und so ziehe ich denn den ganzen Tag in dieser Verkleidung los. Ich habe da um das Kontor des Symons herumspioniert, aber das scheint nicht viel mehr zu geben — das ganze Nest ist jetzt ausgeräuchert, wissen Sie. Nun kam ich also heute nachmittag mal hierhin und sah mir die Gegend wieder an, wo wir diese beiden Halunken ihre Flasche präparieren sahen; ich dachte, ob die Beiden vielleicht irgendwie mit dem Allen in Verbindung ständen. Es ist eine Geschichte, bei der man nicht von der Stelle kommt, und viel habe ich noch nicht beschickt, das gebe ich zu. Aber was in meinen schwachen Kräften steht, das tue ich gern in diesem Falle!"

Ein paar Minuten lang schwieg Clifton gedankenvoll. „Es steckt irgend etwas dahinter," sagte er schließlich. „Warum sollte Allen wohl zu Symons gegangen sein? — Wir wissen, alles, was er aus Hatherley's Wandschrank erbeutete, belief sich auf einen Betrag von höchstens 60 bis 70 Pfund, in Banknoten und Gold. Um das loszuwerden, brauchte er wohl nicht zu Samuel Symons zu gehen, wie?"

„Nein, sicher nicht. Sie denken an den verschwundenen Smaragd, kalkuliere ich."

„Jawohl. Er war in einer von diesen zwölf Flaschen, und verschiedene von diesem Dutzend habe ich persönlich aufgemacht, ohne ihn zu finden. Auch in der Flasche, die Sie haben, ist er nicht. Dagegen haben wir beide in Hatherleys Hause nach dessen Ermordung eine bereits geöffnete Flasche vorgefunden, deren Herkunft noch nicht aufgeklärt ist. Ich glaube wirklich, daß es sich lohnen würde, diese Spur einmal zu verfolgen."

„Halten Sie sie für lohnender, als Ihre augenblickliche?"

„Augenblicklich habe ich gar keine. Und wenn ich auch alle Weinreisende namens Schmidt ausfindig machen wollte, so bezweifle ich sehr, ob ich damit sonderlich weiter käme. Sehen Sie, die Sache steht so, daß nunmehr die übrigen Flaschen wohl schon höchstwahrscheinlich alle geöffnet worden sind. Leute, die sich ausgerechnet eine solche Flasche so seltenen alten Weins kaufen, heben sich die nicht allzulange auf; und ich halte es für mehr als wahrscheinlich, daß irgend jemand den Smaragd wohl schon entdeckt hat. Wenn es irgend ein Unbekannter ist, so hat es wenig Zweck für mich, meine Suche weiter fortzusetzen. Hat aber dieser Allen ihn in die Finger bekommen, so ist vielleicht noch eine Chance da."

„Selbst wenn er ihn schon an Symons weiterveräußert haben sollte?"

„Vielleicht selbst dann noch. Aber hier sind wir am Hotel."

Herr Waterman knüllte sein braunes Packpapier zusammen und entstieg der Droschke, zum Erstaunen des Kutschers, in höchst anständiger Gewandung; und zwei Minuten später schüttelte Frank Clifton Miß Waterman die Hand. Fräulein Florences Freude, ihn zu sehen, war unzweifelhaft so groß, wie sie sich in ihren Mienen abspiegelte, vielleicht noch größer. Zwar, zwei oder drei Tage Trennung von einem Freund, — einem ganz gewöhnlichen Freund — ist schließlich nicht so sehr lange — oder doch?

Florence schob ihren Vater ein kleines viereckiges Postpaketchen über den Tisch hin. „Es kam gleich nach 11 Uhr", erklärte sie.

Lloyd D. Waterman sah sich das Paketchen etwas überrascht an. „Hm," äußerte er, „erwartet habe ich nichts, kann mir auch nicht gut denken, daß ich hier zu Lande gute Freunde oder Bekannte haben soll, die mir so Präsentchen schicken — es sei denn, es ist irgend ein anständiger Mensch, der vielleicht eine Flasche von meinem teuren Wein gekauft, den Diamanten darin gefunden hat und mir den nun brav und bieder wieder zurückschickt — was?"

Er riß die Papierhülle ab und stieß auf ein kleines Holzkästchen. Erstaunt öffnete er es und schüttete ein merkwürdiges Durcheinander auf den Tisch, Samenkörner, Gewürznelken, Glasstückchen, einen Kork und dergleichen Zeug.

„Was ist denn das?" brummte Waterman, das Gemengsel mit großen Augen anstarrend. „Man will mich uzen, wie? — Wenn's noch der erste April wäre, würde ich's verstehen, wenngleich ich mir absolut nicht denken kann, wer sich hier zu Lande die Mühe nehmen sollte, mich in dieser Weise zu uzen. Aber wir haben doch nicht den ersten April — und doch dieser Unsinn da!"

„Ist denn kein Brief dabei?" fragte Florence.

„Nichts, gar nichts — kein Brief, kein Zettel, kein gar nichts." Er wandte das braune Papier um und schüttelte das Kästchen. „Nichts — bloß dies Zeugs da."

Frank Clifton beugte sich über den Tisch. „Darf ich's mir mal ansehen?" fragte er.

„Gewiß doch — wenn's Ihnen Vergnügen macht. Da — da, da haben Sie die ganze Geschichte, ein Bröckchen Marmors, einen Kork, ein Stückchen grünes Glas, ein Blechröhrchen, eine welke Tulpe und das Körnerzeugs. Was machen Sie daraus?"

Clifton besah sich das Sammelsurium genau, dann langte er nach dem Holzkästchen und roch daran.

„Sandelholz", äußerte er lakonisch. „Das ist etwas Indisches."

„Indisches?"

„Jawohl — lassen Sie mich diese Samenkörner einmal zählen. Haben Sie vielleicht eine Zeitung, ein Blatt Papier, oder sonst etwas Weißes da?"

Florence holte rasch eine Serviette aus der Schieblade des Serviertisches, breitete sie auf der Tischfläche aus, und Clifton übertrug nun auf diese weiße Unterlage den Inhalt des Sandelholzkästchens, achtsam besorgt, auch nicht ein einziges Samenkörnchen liegen zu lassen. Dann begann er die verschiedenen Gegenstände vor sich zu ordnen, indem er Gleichartiges mit Gleichartigem zusammenschob.

„Zuerst," sagte er, „hätten wir also ein Stückchen grünes Glas. Dann einen Kork von einer Flasche. Dann die Tulpe; eine rote Tulpe, — blutrot, wie Sie sehen. Dann habe ich hier zehn Gewürznelken und achtzehn Samenkörner, sämtliche achtzehn von ein und derselben Sorte; — das Zeug sieht aus wie Hanfsamen, vielleicht ist's aber auch etwas anderes. Und zu guterletzt ein Bröckchen Marmor, wie man's bei jedem Bildhauer oder Steinmetz auflesen kann, und ein Blechröhrchen. Herr Waterman, Sie sagten, es sei kein Brief in diesem Paketchen, — da haben Sie Unrecht. Dies ist ein Brief!"

„Ein Brief?!"

„Jawohl, ein Brief. Ein orientalischer, speziell indischer Sachen-Brief, wennschon er, wie Sie an dem Stempel ersehen, auf einem Londoner Postamt, im westlichen Zentral-Bezirk, aufgegeben ist. Und mehr noch — ich müßte mich dann sehr irren — er hängt mit dem Smaragd von Jabalpur zusammen! Kommen Sie — das gibt zu denken, wüst zu denken, wie unser alter Algebra-Professor sagte, wenn wir eine besonders knifflige Gleichung anzusetzen hatten."

„Aber ich verstehe ganz und gar nicht, was — — —"

„Einen Augenblick. Ich verstehe es im Moment jetzt auch noch nicht. Ich glaube aber, mit etwas Nachdenken und Kombination wird die Geschichte vielleicht schon etwas klarer werden."

„Aber wenn der Kram da ein Brief sein soll, und zwar ein Brief bezüglich des Smaragds, — warum bekomme ich ihn denn?"

„Sie haben doch noch eine Flasche von jenem Tokayer in Ihrem Besitz? Vielleicht glaubt der Absender, der Stein sei darin. Daß diese Sachen eine Mitteilung, einen Brief, bedeuten, ist für mich vollständig zweifellos. Es ist dies ein ganz bekanntes und übliches Verständigungsmittel unter den Hindus, wenn sie sich etwas zu sagen haben, was nicht geraten sein würde, mit offenen Worten auszusprechen. Aber ich muß mir die Sache mit Ruhe überdenken."

Florence, die gespannt zugehört hatte, wandte sich in diesem Augenblick um, um die offen gebliebene Lade am Serviertisch zuzuschieben, und Clifton benutzte den Moment, um ihrem Vater schnell ein Zeichen zu machen. Er deutete auf die Tür und dann nach unten, und Waterman verstand sofort, daß er außerhalb der Hörweite seiner Tochter mit ihm zu sprechen wünsche.

„Hm — serviert wird um halb acht," äußerte Herr Waterman; „beinahe noch eine Stunde bis dahin. Florence wird Toilette machen wollen, — nicht, Herzchen? —, und ich muß noch mal zum Verschönerungsrat nach unten gehen. Kommen Sie mit, mein Bester? Wo Sie sich die Kiste voll Mitteilungen ausdenken wollen, ist Ihnen ja wohl egal, wie?"

„Ich komme mit — jawohl", antwortete Clifton. „Wir wollen die Sachen wieder in das Kästchen legen — was es ist, weiß ich ja ohnehin. Aber dieser Sachen-Brief erfordert eine ganz gehörige Portion Nachdenken, ehe man hinter ihre eigentliche Bedeutung kommt."

Sobald sie weit genug von der Zimmerreihe Watermans entfernt waren, wandte der Amerikaner sich um: „Nun? — Und was hat die Geschichte zu bedeuten?"

„Was sie zu bedeuten scheint, ist in erster Linie, daß mehr Leute hinter diesem Juwel her sind, als ich vermutete. Es sind Indier darunter, und zwar haben sie sich ziemlich genau über alles auf dem Laufenden zu halten gewußt. Nun erhebt sich die Frage: was für Leute sind das? — Hat der Radschah sie abgesandt, um das Juwel wieder in seinen Besitz zu bringen; oder sind es Leute, die um das Geheimnis des Verschwindens wissen und das Kleinod selbst in die Finger bekommen wollen? — Weiß Woltschess von ihnen, und wenn ja, arbeiten sie mit ihm oder gegen ihn? — Alle diese Fragen sind zweifelhaft, dunkel. Was aber zweifellos ist, das ist die Tatsache, daß diese Kerle entschlossen zu sein scheinen, allerhand Gewaltstreiche zu riskieren, um an den Stein zu kommen. Der Brief da wenigstens wie ich ihn lese — ist so ziemlich gleichbedeutend mit einer Todesdrohung!"

Waterman stieß einen leisen Pfiff aus und blieb stehen. „Auf mich gemünzt?"

„Nun", versetzte Clifton zögernd, „ich fürchte, es sieht darnach aus, weil doch das Päckchen an Sie adressiert war —, aus diesem Grunde mochte ich mit meiner Enträtselung auch vor Fräulein Waterman nicht herausrücken. Wahrscheinlich haben die Kerle von Ihrem zweiten Flaschenkauf durch Erkundigungen bei Mackenzie, dem Steward, gehört. Was aber nun den Inhalt des Kästchens angeht, so überdenken Sie sich jetzt doch einmal die Sache in Ruhe. Zunächst das grüne Glasstückchen — wahrscheinlich von einem Stöpsel abgeschlagen. Das muß den Smaragd bedeuten — ich sehe keine Erklärung dafür, wenn der Brief überhaupt mit dieser Sache etwas zu tun haben soll. Und der Kork — es war ein Weinflaschenkork — bedeutet, sie wissen, daß der Stein in einer Flasche Wein sich befindet, oder auch, daß Sie eine von den fraglichen Flaschen haben. Dann kommt die rote Tulpe. Nun bedeutet in Indien, bei Botschaften wie dieser hier eine rote Blume Gefahr, oder Todesgefahr, Tod; —das heißt, wenn der Sinn der übrigen beigefügten Gegenstände das zuläßt. Es kann auch noch sonstige, zweite Bedeutungen dafür geben, wenn die Blumen mit gewissen andern Sachen, oder mit andern Blumen in Verbindung gebracht erscheint. Aber hier erscheint sie allein, muß also ihre ursprüngliche und erste Bedeutung behalten. Dann sind schließlich noch die Sämereien da, — es sind zwei Sorten: die Nelken, und jene anderen, die wie Hanfsamen aussehen. Nun können diese Gegenstände ihre gewisse eigene Bedeutung haben, wenn sie einzeln erscheinen; treten sie aber so in Masse auf wie hier, so müssen sie stets gezählt werden; sie bedeuten dann nur Zahlen. Sie werden sich erinnern, von den Nelken waren zehn, von den Hanfkörnern achtzehn vorhanden. Da hätten wir also die Zahlen zehn und achtzehn. Bringt Sie das irgendwie auf einen besonderen Gedanken?"

„Daß ich nicht wüßte — hm — das heißt, heute haben wir zum Beispiel gerade den achtzehnten."

„Stimmt. Und ich glaube, dem Zusammenhange nach ist das just die richtige Bedeutung der achtzehn Körnchen. Stellen wir nun einmal zusammen. Man beginnt mit der Unterstellung, daß Sie den Smaragd, den großen Smaragd von Jabalpur, in Ihrer Flasche haben, und daß Ihnen infolgedessen etwas Unangenehmes zustoßen wird. Mit andern Worten, man verlangt von Ihnen seine Herausgabe — widrigenfalls etcetera. Aber wie sollen Sie ihn herausgeben, und an wen? — Zeit und Ort sind also noch festzusetzen. Ich glaube, diese Nelken und Samenkörner stellen die Zeit vor, und da die achtzehn Samen, bezw. die Zahl achtzehn keine Stunde versinnbilden können, so bedeuten sie aller Wahrscheinlichkeit nach einen Tag des Monats, — besonders, wenn Sie bedenken, daß diese Leute es zweifellos sehr eilig haben, und daß gerade heute, am Tage der Ankunft des Päckchens, der achtzehnte ist. Ist dem so, so würden die Nelken die Stunde bedeuten — zehn. Und tatsächlich, je mehr ich mir die Sache vergegenwärtige, desto bestimmter meine ich mich auch zu entsinnen, daß gerade Nelken in diesen Hindubriefen als Bezeichnung für Stundenangaben gebraucht werden. Da hätten Sie also der langen Rede kurzen Sinn: Sie sollen den Smaragd von Jabalpur heute abend um zehn Uhr herausgeben. Etwas knappe Kündigungsfrist, meine ich."

Lloyd D. Waterman, der schon vor der Tür zum Friseur gestanden hatte, wandte sich um und schritt die Hoteltreppe hinunter.

„Und das alles verhält sich so?" fragte er. „Sie wollen mir keinen Bären aufbinden?"

„Aber keineswegs; die Sache ist mir bitter ernst. Ich kann ja begreifen, daß es Ihnen grotesk genug vorkommen mag, gewiß. Aber in Indien ist der Sachen-Brief eine ganz bekannte Geschichte bei allen, die das Volk und seine Gebräuche kennen. Daß die Idee hier benutzt worden ist, ist auffällig, gewiß."

„Nun gut. Ich verstehe also, daß gewisse Leute von mir einen Smaragd haben wollen — den ich selbst nicht habe —, und daß sie mir drohen, falls ich heute Abend um Zehn nicht ausliefere. Wo?"

„Ja, das bringt uns auf den in gewisser Beziehung allersonderbarsten Teil dieser sonderbaren Botschaft. Eine seltsame, ich möchte sagen, ganz phantastische Ungereimtheit herrscht in diesem Punkte vor, wenn meine Deutung richtig ist. Und doch sagt uns gerade diese Tatsache etwas über die Person, die den Brief zusammengestellt hat. Sehen Sie, wir haben jetzt alle Sachen des Päckchens erklärt, bis auf zwei, — ein Stückchen Marmor und ein Endchen Blechrohr. Sie als Fremder sind vielleicht mit gewissen, speziell Londoner, Jargon-Bezeichnungen nicht vertraut — jedenfalls weniger vertraut, als die Person, die dies Päckchen geschickt hat. Aber erraten können Sie doch sicher etwas von der Bedeutung jener zwei kleinen Gegenstände? — Zunächst das Marmorstückchen. Fällt Ihnen dabei nicht ein ganz bekannter Punkt in London ein?"

„Marmorstückchen — Marmor — ich wüßte nicht — das heißt, Sie meinen doch nicht den Marmor-Bogen?"

„Den meine ich — gewiß; und ich glaube bestimmt, das ist auch das, was der Absender dieses Briefes meint, besonders wenn man die Sache in Verbindung mit dem andern noch übrigen Gegenstand betrachtet. Denn was ist das? Ein Rohr! — Haben Sie die Londoner neue elektrische Zentral-Untergrundbahn noch nicht „Rohr-Bahn" nennen hören? Und an deren Linie ist die Marmor-Bogen-Station. Das ist der Ort, der gemeint ist: — die Haltestelle am Marmor-Bogen an der Rohr-Bahn!"

Lloyd D. Waterman starrte seinen Interpretator einen Augenblick an und lachte dann hell auf.

„Ja, ja", stimmte Clifton zu, „es klingt etwas drollig, gewiß; aber die Sache ist nun einmal da, und wenn Sie eine bessere Deutung des Briefes finden können, so soll mir das angenehm sein; ich kann's nicht. Denn das Ding ist ein Brief, ohne jeden Zweifel. Und dann bemerken Sie sich auch dies noch: Das Stückchen Marmor und das Blechröhrchen würde jemand, der London nicht genau kännte, wohl kaum zur Versinnbildung einer derartigen Bezeichnung benutzen, — wie? Schluß: der Indier, der den Smaragd haben will, kennt entweder selbst London, oder er steht im Bunde mit jemand anders, der über eine solche genaue Kenntnis verfügt."

„Aber — aber erlauben Sie mal, Sie verwegener Traumdeuter — warum sollten die Leute dann nicht eher einen gewöhnlichen biedern Brief geschrieben haben? — Die Adresse ist doch klar und deutlich genug geschrieben! — Beweis: Die Leute können schreiben: Warum also nicht auch den Brief?"

„Ich glaube, auch das sagt uns etwas. Gewiß, die Leute können schreiben, ob sie es aber wollten, ist eine andere Frage. Denn der Inhalt des Briefes, in klaren und deutlichen Worten zu Papier gebracht, wäre eine Forderung auf Grund einer Drohung, mit einem Wort, ein Versuch verbrecherischer Erpressung, etwas was die Polizei verfolgen könnte und würde, wenn Sie entsprechende Anzeige machten. Wie die Sache aber jetzt liegt, ist es ein Raten, Vermuten und Folgern, — und wenn Sie wegen einer derartig abgefaßten Drohung, beziehungsweise Erpressung, Klage führen wollten, würden unsere braven Behörden Sie wahrscheinlich als nicht ganz zurechnungsfähig betrachten. Nein, die Sache ist ganz kunstvoll gedreht. Und das legt den Gedanken nahe, daß der Absender etwas von europäischem Recht und Gesetz in dieser Sache versteht und kein Risiko laufen will."

„Aber wie in aller Welt können die Leute denn annehmen, ja, überhaupt nur voraussetzen, daß ich auf all ihren Hokuspokus auch nur die Bohne gebe? Ich hätte das ganze Zeug ja in die Ecke werfen können, — hätt's wahrscheinlich auch ohne weiteres getan, wenn Sie mir nicht die Erklärung gegeben hätten. Ich hätte ja bis zum jüngsten Tage nicht geraten, was das Zeug bedeuten sollte."

„Wie die Sache liegt, hätten Sie selbst es vielleicht nicht erraten, das gebe ich zu. Aber die Leute gehen doch von der Annahme aus, daß Sie das Juwel vielleicht haben. Und angenommen nun, Sie hätten den großen Stein wirklich in Ihrer Flasche Wein gefunden; meinen Sie nicht, daß Sie dann den Sinn der Botschaft nicht geargwöhnt hätten? — Ich glaube doch. Mit dem Druck dieses plötzlichen enormen Wertgegenstandes auf Ihrem Gemüte, Ihren Zweifeln, was Sie damit nun anfangen sollten, und ob nicht von irgend welcher unbekannten Seite etwas unternommen werde, um das Juwel wieder an sich zu bringen, — kurz, in solcher Gemütsverfassung wäre der Erhalt jenes Paketes, glaube ich, Ihnen als etwas ganz Bedeutungsvolles vorgekommen, und eine gewisse vage Idee der damit bezweckten Absicht wäre Ihnen schon aufgestiegen, verlassen Sie sich darauf."

„Und falls dennoch nicht, hätte mir irgend so'n Hindu meuchlings das Lebenslicht ausgeblasen, wie? — Wie sie das jedenfalls nun, jetzt probieren werden, was?"

Frank Clifton zuckte die Achseln. „Das vielleicht gerade nicht," sagte er, „jedenfalls nicht gleich. Ich denke mir, wenn sie keine befriedigende Antwort auf diesen ersten Brief erhalten hätten, so hätten sie wahrscheinlich einen zweiten etwas deutlicheren folgen lassen — vielleicht ein paar Bildchen oder Zeichnungen, die ihre Absicht sozusagen auch der simpelsten Fassungskraft klar gemacht hätten. Das heutige Ding ist kaum mehr als eine Andeutung —, eine Andeutung ist immer besser, als offen mit der Tür ins Haus fallen. Aber mir scheint die Andeutung ziemlich klar, und ich bin deshalb der Ansicht, daß es das Beste ist, diesen Brief zu beantworten."

„Wie das?"

„Hm, das ist nicht so leicht. Es ist bei weitem einfacher, einen von diesen Briefen zu entziffern, — besonders wenn man gewissermaßen einen Leitfaden hat —, als selbst einen zusammenzustellen, der von andern auch deutlich verstanden wird, — namentlich, wenn man keine Übung darin hat, seine Korrespondenz in dieser Weise zu führen. Ich denke mir, wir begeben uns um Zehn heute abend ganz friedlich zur Haltestelle Marmor-Bogen und händigen das Kästchen dem ein, der darnach fragen sollte. In das Ding legen wir dann ein Fläschchen —, irgend ein kleines Gläschen aus der Apotheke oder Drogerie, — dicht verkorkt und ganz leer. Oben auf das Kistchen, unter das Packpapier, wollen wir ihnen ihr Stückchen grünes Glas wieder beilegen. Das soll heißen, daß der Juwel nicht nur nicht in Ihrer Flasche ist, sondern daß Sie auch ganz und gar nicht einmal wissen, wo es sich befindet. Wenn Sie wollen, können Sie ihnen das auch noch extra schriftlich geben. Wir haben ja keinen besondern Anlaß zur Geheimniskrämerei — wollen ihnen aber auch nicht allzuviel sagen, denn je mehr wir ihnen verraten, wo der Stein nicht ist, desto näher kommen sie vielleicht der Stelle, wo er sich wirklich befindet."

„Na, gut also", bemerkte Waterman und steuerte endgültig auf den Friseursalon zu, „es ist jedenfalls mal wieder ein Abenteuer, und das wollte ich ja davon haben!"

18. Kapitel.

Das Abendbrot verlief recht ruhig und still. Florence wollte natürlich wissen, was die Gedanken ihres Vaters und seines Gastes so vollständig in Anspruch nahm. Selbstverständlich teilte man ihr bereitwilligst mit, das kuriose Kästchen bedeute wahrscheinlich eine Aufforderung zur Herausgabe des Smaragds, den der Absender offenbar in Watermans Besitz glaube; von irgend welcher versteckten Drohung fiel aber kein Wort. Nach dem Essen ward dann das Retourpäckchen genau so fertig gemacht, wie Clifton es angeregt hatte.

„Mögen sie das also raten", äußerte Waterman, „und nun sollen sie von mir auch noch etwas zur Lektüre haben."

Er nahm seine Karte und schrieb auf die Rückseite:

„Dem Herrn, der mir dies Paketchen geschickt, zur Nachricht, daß ich keine Juwelen besitze, dir mir nicht gehören, und daß die eine Flasche Wein, die ich hier zu Lande besitze, nichts enthält, als nur Wein — falls die Andeutungen des Herrn sich auf diesen Punkt beziehen sollten. Ich gestatte dem Herrn aber sehr gern, seine Jagd auf Juwelen, wo, wann und wie es ihm beliebt, fortzusetzen.

Lloyd D. Waterman."

Diese Karte ward neben das Fläschchen in die kleine Holzkiste gepackt und das ganze Ding dann säuberlich versiegelt. Darauf begaben beide Männer sich auf den Weg zur Haltestelle Marmorbogen der elektrischen Zentral-Untergrundbahn.

(Fortsetzung folgt.)